

Morgen Gr. Kundgebung der drei Generationen
vorm. 11 Uhr in den Annensälen. Alle Arbeitereltern, Jungarbeiter und Arbeiterkinder nehmen teil

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungskäufern und in Kiosken erhältlich

Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD. Sektion der Kommunistischen Internationale. Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostschlesien. Beilagen: Der rote Stern. Rund um den Erdball. Proletarisches Feuilleton. Das Bild der Woche

8. Jahrgang Dresden, Sonnabend den 23. April 1932 Nummer 95

Völkerbund beschließt „Internationalisierung“ schwerer Angriffswaffen

Japan steigert die Kriegsprovokation

Immer neue Verhaftung von Sowjetbürgern der Ostchinesebahn. Weißgardistische Sprengstofflager
Frankreichs Presse bereitet Kriegsstimmung gegen Sowjetrußland vor

In Genf organisieren die Imperialisten aller Länder eine gemeinsame Antisowjet-Armee

Wie Neuter aus Charkow meldet, haben die japanischen Militärbehörden den Bahnhofsportland von Zhenyao im östlichen Abschnitt der ostchinesischen Eisenbahn Gestorbenheit festgestellt. Er wird beschuldigt, geheime Beziehungen zu „Insurgenten“ unterhalten zu haben. Die sowjetrussischen Behörden haben die sofortige Freilassung des Festgenommenen gefordert.

Tokio, 12. April (Eig. Meld.)

Angesichts der fortdauernden Massendurchsuchungen und Verhaftungen von Sowjetbürgern hat der Sowjetkonjul Elawutski bei den Behörden einen Protest gegen diese Willkür eingeleitet und die Freilassung der Verhafteten gefordert. Die Charkower Polizei hat eine Verordnung erlassen, wonach von Sowjetbürgern keine Besuche um Postrezeption nach der Sowjetunion entnommen werden können. Das bedeutet faktisch ein gewalttätiges Festhalten von Sowjetbürgern in der Mandschurei.

Schanghai, 22. April (Eig. Meld.)

Sprengstoff zaristischer Weißgardisten

Peiping, 22. April.

Neuermittelte die Charkower Polizei Waffen- und Sprengstofflager in Modigau, einem Ort von Charkow in dem ausschließlich Weißgardisten leben. Unter anderem wurde ein Sprengstofflager in einem Restaurant gefunden, das sich im Besitz eines Chinesen befindet. Das Restaurant wird von Weißgardisten besucht. Bei einer Durchsuchung wurden auch Granaten, Revolver und Knallpulver gefunden. Das Verzeichnis der Sprengstoffe ist in alter russischer Orthographie auf einem Papierbogen mit dem russischen zaristischen Wappen aufgestellt worden.

Die weißgardistischen Polizeibeamten nehmen, nach Anweisung der japanischen Berater weitere Massendurchsuchungen von Sowjetbürgern vor. Gestern wurden, trotz ergebnisloser Durchsuchung, 12 Angestellte der Ost-China-Bahn verhaftet. In verletzlichen Fällen verhafteten die Weißgardisten während der Durchsuchung Waffen einzuschmuggeln, doch wurden sie dabei erwischt.

Zaristische Provokateure

Die provokatorischen Aktionen von Weißgardisten an der Ost-China-Bahn dauern fort, trotz der Versicherungen der Behörden, daß die notwendigen Maßnahmen getroffen werden. Heute umzingelten von der Ost-China-Bahn ankommene Weißgardisten wiederum das Direktionsgebäude der Bahn, wobei 20 Personen in die Räume der Direktion einbrachen. Die Polizei hat nichts getan, um die Eindringlinge zu entfernen. Der Sowjetkonjul Slawutski erklärte den Behörden, daß das Unterlassen der nötigen Maßnahmen in Bezug auf die Weißgardisten die Verbindung der Polizei mit den Weißgardisten vollst. gefährdet.

Die Mandschurei unter Javans Diktatur

Schanghai 22. April 1932

In einem Leitartikel über die Reise der Völkerbundskommission in der Mandschurei, weist die Zeitung „China-Press“ darauf hin, daß die Hauptaufgabe der Völkerbundskommission in der Mandschurei darin besteht, mit der 20 Millionen Köpfigen chinesischen Bevölkerung überhaupt Fühlung zu nehmen. So sei unmöglich, mit Vertretern der mandschurischen Bevölkerung in einen wirklichen Kontakt zu kommen, da die Bevölkerung der Mandschurei unter den gleichen Verhältnissen lebt, wie die Einwohnerchaft von Hankow und Tschang. Jeder Chinese steht unter direkter Aufsicht der japanischen Militärbehörden. Selbst Vertreter auswärtiger Mächte haben nicht die Möglichkeit, Verbindung mit den entsprechenden chinesischen Kreisen anzuknüpfen.

Kriegsbege der imperialistischen Presse

Paris, 22. April 1932

Die kapitalistische Zeitung „Intransigent“ kommentiert die Meldungen über die Ereignisse an der sowjetrussischen Grenze bezeichnend, daß sie die Konzentrierung der japanischen Truppen

mit angeblich gleichen Maßnahmen Rußlands abzuwehren will und in eindeutig zum Ausdruck gebrachter Kriegsbege die Sowjetunion für die Zunahme der ersten Spannung verantwortlich macht. Das Blatt der Imperialisten schreibt:

„Neue, beunruhigende Nachrichten kommen aus dem Fernen Osten. Die Sowjets fahren fort, ihre Truppen an der mandschurischen Grenze zu konzentrieren. Es ist zu befürchten, daß nach Vollendung dieser Konzentration sie eine Aktion gegen die mandschurische Grenze und die neue mandschurische Republik unternehmen werden, in diesem Falle wäre Japan natürlich gezwungen, einzugreifen.“

Das Ziel der ganzen Aktion ist Sowjetrußland. Die Provokationen steigern sich planmäßig und müssen in den offenen Interventionskrieg umschlagen. Das beweisen nicht zuletzt auch die Vorgänge in Genf, wo unter der „Firma“ „Abrüstung“ die entscheidenden Maßnahmen vorbereitet werden, um die Sowjetunion

mit einer wohl ausgerüsteten internationalen Interventionsarmee auch von Europa aus anzugreifen. Die Haltung der deutschen Delegation, die Pläne des Reichsinnenministers Groener, eine nationale Sportorganisation aus Reichsbanner, Nazis und Stahlhelm zu schaffen, liegen in dieser Linie. Die Arbeiter in den Betrieben und auf den Stempelstellen müssen ein wachsam Auge haben. Organisiert den aktiven Widerstand gegen die kriegstreibenden Imperialisten; organisiert den Kampf gegen Kriegstransport und Kriegsproduktion, den Kampf um Arbeit und Brot. Organisiert den Kampf zum Schutze der Sowjetunion.

Die Schaffung der Interventionsarmee

Genf, 22. April

Der allgemeine Ausschuss der Abrüstungskonferenz beschäftigte sich gestern mit einem englischen Kompromißvorschlag, der den der Aussprache zugrunde liegenden englischen Entschlüssen den französischen Plänen auf Schaffung einer internationalen Völkerbundsarmee insofern näher bringt, als noch vor Beschluß über die Schaffung der Interventionsarmee, der schwere Angriffswaffen zur Verfügung stehen sollen, über diese Waffen entschieden wurde. Sämtliche sowjetrussischen Vorschläge über die wirkliche Abrüstung wurden abgelehnt. Bei Stimmenthaltung des Vertreters Litauens nahm die Konferenz unter ausdrücklicher Zustimmung Frankreichs und Deutschlands an, monach über die Internationalisierung der schweren Angriffswaffen verhandelt wird, also nicht mehr über Abrüstung.

Dieser Beschluß ist überaus symptomatisch. Er schafft die Basis, namentlich über die Organisation und Bewaffnung der imperialistischen Völkerbundsarmee zu beraten und dokumentiert damit, daß der Völkerbund das Kriegsinstrument der europäischen Imperialisten ist.

Unter Frankreichs Führung sammeln sich die Feinde der Sowjetunion zum Angriff. Die internationale Arbeiterklasse aber wird ihnen in die Arme fallen und mit ihren Weibern das sozialistische Vaterland verteidigen.

Vorwärts zur roten Gegenoffensive

Zum IV. Landeskongreß der RGO Sachsen

Am Sonnabend, dem 23., und Sonntag, dem 24. April tagt in Chemnitz der 4. Landeskongreß der Revolutionären Gewerkschaftsopposition Sachsens. 1000 Delegierte aus den Betrieben und Stempelstellen des Landes treten zusammen in einer Zeit, wo in Sachsen mehr als 800 000 Arbeiter und Angestellte der neuen Offensive des Unternehmertums auf ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse gegenüber stehen. Der Kongreß tritt zusammen in ersten Stunden, wo die Gefahr ist, wo die Truppen des japanischen Imperialismus sich immer näher an die sowjetrussische Grenze heranziehen, um durch irgendwelche Provokationen den im Hintergrund lauenden Imperialisten Europas und Amerikas die Grundlage der bewaffneten Intervention gegen das Rußland der Arbeiter und Bauern zu schaffen. Der Kongreß tritt zusammen kurze Zeit nach Stattfinden des „Krisenkongresses“ der ADBS-Bürokratie, der den offenen Bankrott der sozialfaschistischen Parteimandate aufzeigt hat.

Diese drei Faktoren zeigen die politische Bedeutung des 4. RGO-Kongresses in ihrem vollen Umfang, ergeben sie doch zusammengekommen, jene Linie, an Hand derer die deutsche und internationale Bourgeoisie wiederum für eine gewisse Zeit eine Atempause zu gewinnen und einen Ausweg aus der sich immer mehr vertiefenden und verschärfenden Wirtschaftskrise zu finden, hofft.

Der Krisenkongreß der ADBS ist vorüber. Rot und Hunger, die Massenverelendung der Millionenmassen deutscher Arbeiter ist geblieben. Die Vertiefung und Verschärfung der

Wirtschaftskrise macht national und international immer weitere Fortschritte. Die Erwerbslosigkeit hat einen ungeheuren Umfang erreicht, gleichzeitig werden durch die kurzweiligen Hundstausende von Arbeitern in Mitleidenschaft gezogen. Die Kapitalsofsenäre gegen die Arbeiterschaft nimmt immer schärfere Formen an, um die Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu senken.

Auf dem „Krisenkongreß“ mußte Herr Veipari, der Vorsitzende des ADBS feststellen, daß zum 30. April von den Unternehmern fast alle Tarife gekürzt worden sind, so, daß durch den Schlichter in verschiedenen Gebieten des Reiches neue Schlichtsprüche gefaßt wurden, die eine Kürzung der Löhne um 10 und mehr Prozent bringen. Veipari machte diese Feststellungen nicht, um vom Kongreß aus die deutsche Arbeiterschaft zum Kampf gegen diesen neuen drohenden Lohnabbau aufzurufen. Herr Veipari wußte sehr gut, warum er das nicht tat. Würde doch ein Kampf um diesem Kongreß aus die trefflichste Entlastung jener Politik des „kleineren Übels“ gewesen, die noch wenige Tage vorher den ADBS-Führern die Möglichkeit der Unterstützung der Wahl Hindenburgs gab.

Die neue Attitude der Bourgeoisie geht aber nicht nur gegen die Betriebsarbeiter, sie richtet sich ebenso gegen die Erwerbslosen, die Invaliden und Rentner, gegen die Kriegs- und Arbeitsopfer. Auch davon wußte Herr Veipari nichts zu sagen auf dem mit so großem Pomp aufgezogenen „Krisenkongreß“, der nicht eine Tagung zur Mobilisierung der hungernden Massen, sondern vielmehr ein Kongreß gegen die Massen war. Er war für die ADBS-Bürokratie ein Scheinmandat, von dem sie hoffte,

ten, daß es zur Beruhigung der Massen beitragen würde. Die Bürokratie hoffte dabei offen auf die Unterstützung der Brüningregierung. Hatte die reformistische Presse doch tagelang in großer Aufmachung verkündet, daß Herr Brüning in höchstgelegener Person auf dem Kongreß erscheinen und das Wort nehmen werde. Brüning kam nicht. Er, der Schwelger der deutschen Bourgeoisie, der stets Zeit hat, wenn es gilt auf den Tagungen der deutschen Trustmagnaten, deren Begehre entgegenzunehmen, verfehle seinen Lokalen einen Fußtritt, er hatte keine Zeit. Wozu auch Mühsal nehmen auf seine reformistischen Knie. Er weiß, er braucht ihnen nicht um den Bart zu gehen, sie sind in jeder Situation seine treuesten Stützen und tolerieren zu jeder Stunde seine Politik. An seiner Stelle erschien Stegerwald, nicht weniger brutal als sein Herr und Meister, den versammelten Bonzen das Programm der Brüningregierung verkündete: Keine Arbeitsbeschaffung, neue Lohnsenkung, neuer Unterhaltungsabbau.

Der „Krisenkongreß“ fand sechs Monate nach dem Frankfurter Kongreß des ADGB statt. Die Hauptaufgabe des Frankfurter Kongresses war: Bierzigstundenswoche ohne Lohnausgleich. Dieser Vorzug war kein neues Leben beschlehen. Nach wenigen Monaten mühten ihre eigenen Väter ihren Pantoffel einzulegen. Derselbe Stegerwald, den Beipart in Frankfurt ansehe, stark zu bleiben und die Gewerkschaften nicht zu verlassen, war im Dienste des Unternehmertums ihr Totengräber.

Die Lösung der Bierzigstundenswoche wurde abgelehnt durch den Preisabbauschwindel, womit die Brüningregierung die reibungslose Durchführung des Notverordnungslohndabaus im Dezember vorigen Jahres ermöglicht werden sollte. Als mit Hilfe der ADGB-Führer der Lohnabbau zur Durchführung kam, der Preisabbau aber ausblieb, begaben sich die Gewerkschaftsführer auf das Gebiet der „Preiskontrolle“, daß sie nunmehr als ihre „vornehmste Pflicht“ bezeichnen. Der schäblichste ADGB gab in diesem Zusammenhang im Januar d. J. den bekannten Aufruf heraus, in dem er sagte, daß ein Kampf gegen den Lohnabbau zur Zeit nicht opportun sei, daß man dafür aber in allen Orten Kontrollausschüsse zur Kontrolle der Preise bilden müsse. Damit wollte man die Arbeiter vom Kampf abhalten, die Gewerkschaften gleichzeitig auf das „Krisenprogramm“ der ADGB-Führer herabdrückend, wie die dem ADGB nahestehende „linke“ Manöver vollziehende Zeitschrift „Gewerkschaftsarbeit“, die „Aktion“ der Gewerkschaften damals charakterisierte.

Als jene Parolen ihre Jagkraft verloren hatten, erfand die ADGB-Bürokratie eine neue Schwindelaktion, nämlich die der Arbeitsbeschaffung. Anfang Februar präsentierte Herr Beipart in den Organen des ADGB sein „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ in die Welt. Kurz darauf sanktionierte der Bundeskongreß des ADGB die neue Schwindelaktion und beschloß im Zusammenhang damit den „Krisenkongreß“. Während Brüning antwortete, so hätte die Brüningregierung schon vor der hohen Antiführer jener Taktiken, die der Kongreß angeblich vollbringen sollte, ins Raschel kriechen müssen. Aber auch hier zeigte sich, wie sicher Brüning seiner Rechte war. Ein Augenwinkern genügt, um die ADGB-Bürokratie zur Verschiebung des Kongresses zu veranlassen. Der Kongreß, ursprünglich für den 23. März angesetzt, wurde zunächst auf unbestimmte Zeit vertagt, dann auf den 13. April festgesetzt, drei Tage nach dem zweiten Wochtag zur Präsidienwahl. Klar, daß die Verschiebung lediglich erfolgte, um die Gewerkschaftsmittelglieder, denen man inzwischen die „Eiserne Front“ serviert hatte, nicht zu früh den Zusammenbruch des Krisenkongreßschwindels erkennen zu lassen, was für die Wiederwahl Hindenburgs als zweifelslos von Nachteil gewesen wäre.

Der Krisenkongreß selbst, das Auftreten des Regierungsvertritters Stegerwalds hat den Schwindel von der Arbeitsbeschaffung nunmehr endgültig zum Plaken gebracht. Die Ausführungen der ADGB-Führer auf dem Kongreß selbst brachten nichts Neues, sie waren nur eine mehr oder weniger frisch aufgetriebene Ausgabe der in Frankfurt gehaltenen Reden. Die Forderung der Bierzigstundenswoche, ebenfalls ohne Lohnausgleich, die Einführung des Krümpersystems und noch andere alte Leiden reformistischer Phrasologie feierten fröhliche Auflebung. Neu war lediglich, daß die ADGB-Führer von der Reichsregierung zur Durchführung der Arbeitsbeschaffungspläne die staatliche Finanzierung forderten, mit dem Hinweis, daß die Reichsregierung doch Mittel gehabt habe sowohl zur Finanzierung der Großindustrie, der Großgüter, als auch der Großbanken. Stegerwald hielt sich mit einer Erörterung dieser Pläne nicht lange auf, sondern gab darauf eine Antwort, die, wie der „linke“ Anführer dieser Tage in der schäblichen SPD-Presse sagt, „völlig ungenügend“ war. Er verfehlte der Bürokratie einen Pfeifenstich nach dem andern. Das was Stegerwald als einzelne Punkte des Programms der Brüningregierung entrollte, ist zu umfangreich, als daß es hier eingehend behandelt werden kann. Nur ein wichtiger Punkt soll hervorgehoben werden, weil er gleichzeitig die Linie andeutet, in der die ADGB-Bürokratie getreu dem Befehl Stegerwalds in der nächsten Zeit ihre Politik weiterführen wird. Stegerwald lehnt ab, das Betrugsmanöver der Bürokratie zu unterstützen, lediglich einen Punkt akzeptierte er aus den vorgeschlagenen Akzepten der „Arzte am Kapitalismus“, die Lohnkürzung mit Hilfe der Bierzigstundenswoche. Der Schwindel der ADGB von der Arbeitsbeschaffung stellte er gegenüber dem Programm der Brüningregierung: „Neue Lohnsenkungen“.

Hier liegen die großen Aufgaben des 4. Landestages der RSD. Der Verlauf des Krisenkongresses und der Betrug der reformistischen Führer, wird breite Massen der Gewerkschaftsmittelglieder den Betrug ihrer Führer immer mehr erkennen lassen. Millionen deutscher Gewerkschaftsmittelglieder wurden in den vergangenen Wochen die Löhne gekürzt. Unrecht ist die Gläubigkeit der deutschen Arbeiter geworden. Schon die Bewegungen im Januar dieses Jahres zeigten große Teile der deutschen Arbeiterklasse nicht nur in der Abwehr, sondern bereits im Angriff gegen die Kapitaloffensive. Neue Formen des Widerstandes bildeten sich heraus: passive Resistenz, Arbeitseinstellung bei gleichzeitiger Verharrung im Betrieb, zeitlich begrenzte Streiks, offene Abteilungs- und Betriebsstreiks und was der Kampfformen nach mehr sind. Der Streik hat wieder, sowohl als Mittel der Verteidigung, als auch des Angriffs neue größere Bedeutung erlangt. Die Arbeiterklasse beginnt wieder an ihre Kraft zu glauben, die These der Reformisten, daß in Krisenzeiten keine erfolgreichen Streiks zu führen seien, verliert an Boden.

Es liegt an unserer revolutionären Arbeit, wo durch diese These der Kampfwille der Arbeiter gelähmt ist, diesen Bann zu zerbrechen. Eine konkretere Behandlung der Streikfragen und der Organisierung des Streiks muß Platz greifen. Es gilt sich konkreter einzusetzen auf die Auslösung von Kämpfen einzelner Betriebe und Abteilungen als den Hebel zur Auslösung von Massenaktionen. Jeden noch so geringen Konflikt in den Abteilungen der Betriebe müssen wir zum Anlaß nehmen zur Auslösung eines Kampfes. Der Kongreß muß aussprechen, daß in der von der kommunistischen Partei propagierten 180 gradigen Wendung auf die Betriebe der Angriffspunkt unserer ganzen Streikmobilisierung liegt. In jedem Betrieb gibt es zur Lage Stellung zu nehmen. Die Aufstellung betrieblicher Angriffsforderungen schafft die Grundlage zur Bildung betrieblicher Kampfausschüsse, die wiederum ein

Ernst Thälmann über die Bedeutung der Wahlen am Sonntag

Morgen Landtagswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Hessen und Bürgerstimmwahlen in Hamburg. Jede Stimme für die KPD ein Schlag gegen alle Klassenfeinde

Nürnberg, 29. April (Eig. Drahtbericht.)

Hier fand gestern die letzte Wahlkundgebung vor dem 24. April statt, in der Genosse Ernst Thälmann sprach. Weltweit über 35 000 Arbeiter, Arbeiterinnen und Werktätige füllten dicht gedrängt die große Halle von Nürnberg, was zuvor noch keiner anderen Partei gelungen war. Wenige Tage vorher hatte in Nürnberg der 3. Vorsitzende der SPD, Bogel, vor 25 000 Menschen gesprochen. Die Hitler-Kundgebung in Nürnberg war etwa nur vom dritten Teil besucht. Genosse Thälmann richtet von dieser gewaltigen Kundgebung einen auferweckenden letzten Appell im Namen des Zentralkomitees der KPD an alle Werktätigen Deutschlands:

Wahlen bringen keinen Ausweg aus Not und Elend, keine Befreiung von Tribulationen, von Erwerbslosigkeit, von Hunger und Faschismus, aber Wahlen geben der revolutionären Partei die Möglichkeit durch ein Kampfergebnis der Millionen zum Programm der proletarischen Revolution den außerparlamentarischen Massenkampf zu steigern. Jede Stimme für die KPD ist ein Signal für die Kampfbereitschaft

um höheren Lohn, für Arbeit und Brot, gegen Streikwucher und Zerknirschung, gegen Faschismus und Reaktionen, gegen das schandvolle Verbrechen des imperialistischen Krieges, gegen die aktive Verteidigung der Sowjetunion. Jede Stimme für die kommunistische Partei ist ein Schlag gegen unsere Klassenfeinde.

Jede Stimme für die KPD bedeutet raschere Lösung von hunderttausenden SPD-Arbeitern aus dem Gefesseln des Kapitalismus und der Hindenburgfront, bedeutet rasche Lösung von Werktätigen aus den Fesseln des Hitlerfaschismus.

Jede Stimme eines Klassenbewußten SPD-Arbeiters für die KPD ist die verstärkte Antwort auf Hindenburgs Verlangen nach dem Reichshandverbot.

Jede Stimme eines Nationalsozialisten für die KPD ist die verstärkte Antwort auf Hitlers Preisgabe der SA-Leute auf Kosten seiner „legalen Regierungsführer“.

Wir rufen die Millionen von Arbeitern zur Bildung der roten Einheitsfront, zum Kampf gegen alle Klassen, zum Kampf für ein freies sozialistisches Deutschland.

Am 1. Mai - Straße frei

Demonstrationen am 1. Mai in Bremen, Mecklenburg-Schwerin und Anhalt verboten. Fordert überall uneingeschränkte Demonstrationenfreiheit! Beschließt in den Betrieben geschlossene Teilnahme an den 1.-Mai-Demonstrationen der KPD

Schwerin, 21. April. (Eig. Meldung.)

In der gestrigen Sitzung des Landtags von Mecklenburg-Schwerin fand der kommunistische Antrag zur Abstimmung, in dem die Aufhebung des Demonstrationenverbots im Hinblick auf den 1. Mai gefordert wurde. Schon bei der Beratung des Antrages kam es zu schweren Zusammenstößen, als die bürgerlichen Parteien und vor allem die Nazis in provokatorischer Weise sich gegen den kommunistischen Antrag wandten. Dieses arbeiterfeindliche Auftreten erregte die auf den Tribünen anwesenden Arbeiter derart, daß es zu lauten Kundgebungen kam.

Als die proletarischen Tribünenbesitzer dem kommunistischen Redner demonstrativ Beifall klatschten, ließ der Landtagspräsident die Tribüne räumen. Wie die bürgerlichen Wähler melden, soll der kommunistische Redner erklärt haben, daß die Arbeiter in Mecklenburg trotz Demonstrationenverbot am 1. Mai auf der Straße aufmarschieren würden.

Infolge dieser Kundgebung wurde die Landtagsitzung auf kurze Zeit geschlossen. Nach Wiedereröffnung lehnte die bürgerliche Mehrheit den kommunistischen Antrag auf Aufhebung des Demonstrationenverbots am 1. Mai ab.

Nach dem Verbot in Bremen sollen also jetzt auch die Maidemonstrationen in Mecklenburg nicht stattfinden.

Antwort der Arbeiter auf diese ersten Maidemote muß die verstärkte Massenmobilisierung für die rote Einheitsfront und der Beschluß zur geschlossenen Teilnahme an der Maidemonstration der KPD sein.

Einen solchen Beschluß faßte die Belegschaftsversammlung der Berliner Wellpappfabrik, in dem es heißt:

„Die Belegschaftsversammlung verlangt vom Parteipräsidenten vollständige Demonstrationenfreiheit am 1. Mai 1932. Die Kollegen verpflichten sich, geschlossen an der Demonstration der KPD und KPD teilzunehmen und für ein freies sozialistisches Deutschland zu demonstrieren.“

Diesem vorbildlichen Beschluß müssen sich alle Betriebe und Stempelstellen anschließen. Laßt die sozialistischen Arbeiter und Streikbrecherorganisationsleiter am 1. Mai unter sich nicht demonstrieren unter den roten Fahnen des Kommunismus.

Nach 54 Jahren SPD-Mitgliedschaft zur KPD!

Kämpfer unter dem Sozialistengesetz erklärt: „Die KPD ist meine einzige und wahre Erbe von Marx und Engels.“

In Nauen hat der Genosse Friedrich Koch seinen Eintritt in die kommunistische Partei erklärt. Genosse Koch trat 1878 dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein bei. Zu der Zeit war er in Hamburg an der Elbe. Nach der Vereinigung der Arbeiter und der Eisenarbeiter auf dem Gothaer Parteitag im Jahre 1891 und der Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei, während der Sozialistengesetzes war Friedrich Koch in Jülich. Er gehörte sich daran, die in Jülich gedruckte und in Deutschland illegal verbreitete Zeitung „Sozialdemokrat“, das Organ der deutschen Partei, über die Grenze zu bringen. 54 Jahre lang ist Genosse Friedrich Koch Mitglied der SPD gewesen, die er verlassen hat, weil er ihren Verfall an der Arbeiterklasse erkannte. Genosse Koch erklärte bei seinem Eintritt in die kommunistische Partei, daß er in ihr den einzigen und wahren Erben von Marx und Engels in Deutschland erblickt. Der Schritt des Genossen Koch ist ein Appell an alle sozialdemokratischen Arbeiter, es ihre Partei zum 1. Mai in die KPD, die Partei von Marx, Engels und Lenin!

SPD-Mitglieder verbieten ebenfalls Maidemonstrationen

Dessau, 22. April. (Eig. Bericht.)

Das anhaltische Staatsministerium, das von der SPD geführt wird, hat einen Antrag der Ortsgruppe Zerbst der KPD, das bestehende Demonstrationenverbot zum 1. Mai aufzuheben, abgelehnt. Nach dem Vorbild Jürgelns verbietet also die anhaltische SPD den proletarischen Massenmarsch zum 1. Mai.

Diese Verbote müssen in ganz Deutschland einen Proteststurm in den Betrieben und Stempelstellen hervorrufen. Die

Faktor zur Bildung einer breiten Einheitsfront aus den Betrieben heraus sind.

Die Unzufriedenheit der Massen wächst und damit auch die Bereitschaft der sozialistischen Gewerkschaftsbürokratie mit neuen Betrugsmanövern die Arbeiter irreführen, um sie vom Kampf abzuhalten. Diesen Manövern müssen wir mit einer verstärkten Aggressivität, nicht des Wortes, sondern der Tat, entgegenzutreten. Nicht mit Phrasen, sondern mit konkretem Beweismaterial ausgerüstet, müssen wir die Schwindelaktionen der Bürokratie vor das Forum der Arbeiter zerrn und erbarmungslos zerpfücken.

Arbeiten wir so, stehen wir an der Spitze der Aktionen der Arbeiter gegen das Unternehmertum, dann lassen die Arbeiter zu uns Vertrauen. Der Arbeiter, der nach jahrzehntelangem Vertrauen zu den Reformisten sich jetzt plötzlich betrogen sieht, bedarf beweiskräftiger Argumente als nur Worte, wenn er zu einer Kampfführung, die wir, die RSD, doch sein wollen, Vertrauen gewinnen soll.

Die Auffassungen in unseren Reihen, als ob uns diese Arbeit erspart bliebe, und als ob die Schwindelaktionen der Bürokratie schon durch die Entwicklung selbst genügend widerlegt würden, sind entschieden zu bekämpfen.

Daraus ergibt sich aber auch die Notwendigkeit einer verstärkten Arbeit an der innergewerkschaftlichen Front. Die Tatsache, daß die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften zurückgehen, beweist nichts gegen die Tatsache, daß noch Millionen von Arbeitern in den Gewerkschaften sind. Zu beachten ist dabei weiter, daß selbst wenn die Gewerkschaften immer noch mehr Mitglieder verlieren, sie nicht einfach zwangsläufig ihre Bedeutung verlieren, sondern daß sie nach wie vor in der Politik der Bourgeoisie gegen die Arbeiter einen Faktor bilden werden. Auch hier muß der Kongreß aussprechen, daß die verstärkte Arbeit in den reaktionären Gewerkschaften revolutionäre Pflicht ist.

Einseltend vermerken wir, daß der imperialistische Krieg aus einer Gefahr zur Tatsache geworden ist, mit der auch die deutsche Arbeiterklasse rechnen muß. Sie muß verhindern, daß sie so wie 1914 von den reformistischen Führern in den Kriegsaumel hineingezogen wird. Die deutsche Trustbourgeoisie, zwar noch nicht aktiv in den Kriegsaumel einbezogen, wird gegenwärtig zu einer der größten Kriegszustützungskräfte. In vielen Betrieben wird bereits Kriegsmaterial hergestellt. Täglich rollen Züge durch Deutschland, vollgepackt mit den modernsten Erzeugnissen der Kriegstechnik. Die

Kriegsleistungsindustrie-papiere weisen an der Börse den hohen Stand auf. Der Krieg wird wieder zu einem Geschäft für die Bourgeoisie und damit eines der Mittel, aus der Krise herauszukommen.

Hier muß der Kongreß Warm Mahlen. Die Arbeiterklasse muß mehr denn je auf die Tatsache des neuen Krieges hingewiesen und zum Kampf für die Verteidigung der Sowjetunion und der internationalen Revolution mobilisiert werden.

Der bevorstehende 1. Mai wird, dazu, in Anknüpfung an die revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse, zu besten Möglichkeiten bieten.

Groß und gewaltig sind die Aufgaben, die vor dem 4. Landestag der RSD stehen. Er soll und muß der Ausgangspunkt sein für eine großartige Offensive zur Schaffung einer festen und starken Kampffront des deutschen Proletariats gegen seine Ausbeuter. In der Herausarbeitung der Massen und Schwächen der RSD-Arbeit wird die Spitze des Kongresses liegen. Mit aller Energie gilt es die Fehler abzustellen. Die RSD in jedem Betrieb planmäßige und systematische Arbeit in den Betrieben, Aufbau harter Betriebsgruppen der RSD, Führung der Belegschaften in ihrem Kampf und bei den Massenbewegungen, das muß die Hauptaufgabe des Kongresses sein.

Laßt der Kongreß diese Aufgaben, dann wird diese Tagung von ungeheurer Bedeutung sein für die Mobilisierung der Arbeiterklasse im Kampf gegen alle ihre Feinde. Die bedeutendste Bedeutung des 4. Kongresses liegt darin, daß er eine Wende im Ablauf der Notverordnungsstarke herbeiführt. Das beschließt ihn besonders dazu, durch eine konkrete Streikbewegung zur gegenwärtigen Situation in letzter Stunde die Aufweckung der Arbeiter auf die ihnen erneut drohende Gefahr des Lohn- und Unterhaltungsabbaus zu lenken.

Macht Sturm in den Betrieben und an den Stempelstellen! Rufft, rüttelt auf, mobilisiert, organisiert. Doch die Führer der revolutionären Klassenkampfes. Vornwärts zum Kampf aller Kampfbereitschaft, Brot und Freiheit, vorwärts zum Kampf aller Kampfbereiten und Unterdrückten. Wir müssen und werden die Straße halten!

In diesem Sinne entließen wir dem 4. Landestag der RSD die herzlichsten revolutionären Grüße, die Größe inniger Kampfbereitschaft mit den Reihen der roten Gewerkschaften. Seht die Kräfte daran, um die reformistische Eigentümerfront zu zerbrechen und die Arbeiterklasse zur Erkenntnis ihrer Klassenlage, zum Kampf für ein freies sozialistisches Deutschland zu führen.

Fritz Dörsch, Bericht

Die

Der

Eröffnung

Japaner

Frauen

von Emma

IL. Fortsetzung

Er

Er

Die Politik des Auslandes

Der Sozialismus triumphiert!

Eröffnungsrede des Genossen Schwerin auf dem 9. Kongress der Sowjetgewerkschaften

Moskau, 22. April. In seiner Eröffnungsrede auf dem 9. Kongress der Gewerkschaften der Sowjetunion erklärte Genosse Schwerin u. a. folgendes:

Die Gewerkschaften der Sowjetunion zählen im Augenblick 16,5 Millionen Mitglieder gegenüber 11 Millionen zur Zeit des 8. Kongresses. Die Sowjetunion ist das einzige Land der Welt, in dem es keine Arbeitslosigkeit gibt, und in dem für 83 Prozent der Industriearbeiter der Siedebrottag besteht. Die Arbeiterklasse des ersten proletarischen Staates der Welt ist dicht an dem zweiten Fünfjahresplan des Aufbaues des Sozialismus herangetreten, was einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Schaffung der kommunistischen Gesellschaft ist. Dies bedeutet, Genossen, einen gewaltigen Triumph der Theorie und der Praxis des Marxismus-Leninismus.

Genossen, wir erzielen die gewaltigen Erfolge beim Aufbau des Sozialismus nur infolge des mächtigen Aufschwunges der revolutionären Aktivität des Proletariats und der breitesten Massen der Werktätigen. Im Kampfe um die Durchführung des Fünfjahresplanes in vier Jahren zeigte die Arbeiterklasse einen noch nie dagewesenen Heldennut und schöpferischen Enthusiasmus. Dies äußerte sich in dem mächtigen Ausmaß des sozialistischen Wettbewerbes und der Stoßtruppenbewegung als neuer sozialistischer Arbeitsformen. Die vier Millionen Stoßtruppier, die Helmen des sozialistischen Aufbaues, besetzen, daß sich die Arbeit in der Sowjetunion für ungeheure Massen der Arbeiter bereits in eine Sache der Ehre, in eine Sache des Ruhms und eine Sache des Heldennutts verwandelt hat.

Diese Siege sind das Ergebnis der leninistischen Politik der Partei, das Ergebnis des unerschütterlichen Kampfes der Partei an zwei Fronten: gegen den rechten Opportunismus als Hauptgefahr und gegen die „linke“ Abweichung sowie auch gegen das Verhöhnertum gegenüber den Abweichungen von der Generallinie der Partei.

Über die internationale Lage äußerte sich Genosse Schwerin zum Schluß wie folgt:

In einem Augenblick, in dem die Sowjetunion beim sozialistischen Aufbau gewaltige Erfolge erzielt hat, erstreckt die kapitalistische Welt an der wachsenden Wirtschaftskrise. In den kapitalistischen Ländern wird die Produktion fortgesetzt eingeschränkt. Trotz der vorhandenen gewaltigen Warenvorräte nehmen das Elend und der Hunger von hunderten Millionen Arbeitern und Werktätigen zu.

Der beste Beweis, dafür, bis zu welcher Tiefe die Grundfragen des kapitalistischen Systems erschüttert sind, ist z. B. folgende Einschätzung des Standes der Weltwirtschaft, den die britische Zeitschrift „Economist“ in einem ihrer Artikel wie folgt beschreibt:

„Die Weltwirtschaft“ schreibt der „Economist“: „Hat einen solchen Umfang erreicht, ihr Einfluß hat sich im Leben der Nationen so weit auf dem ganzen Kontinent ausgewirkt und hat so komplizierte politische, soziale, finanzielle und ökonomische Folgen, daß man sie nur mit jenen Vorhersehungen vergleichen kann, die der Weltkrieg gebracht hatte. Besonders offensichtlich zeigen sich alle anderen Widersprüche des Kapitalismus, die mit ihrer ganzen

Schwere auf den Arbeitern lasten. Millionen Arbeiter hungern, da zu viele Nahrungsmittel erzeugt werden. Millionen leben ohne Obdach, weil zehntausend Häuser gebaut wurden. Millionen gehen in Lumpen, weil die Baumwolle zu groß war.“

Diese Charakteristik spricht für sich selbst. Der Kapitalismus bürdet die ganze Schwere der Krise auf die Schultern der Arbeiter-

klasse, indem er eine Politik des wilden Angriffs auf die elementarsten Rechte des Arbeiters betreibt.

Die Sozialisten und die die gelben Gewerkschaften sind die treuen Gehilfen des Kapitalismus bei der Unterdrückung der Arbeiterklasse. Den Sozialisten wird es nicht gelingen, die Arbeiterklasse zu betrügen, wird es nicht gelingen, den Kapitalismus zu retten.

Angesichts der gewaltigen Erfolge des Sozialismus in der Sowjetunion und der sich immer mehr verteilenden Krise des Kapitalismus überzeugen sich Millionen Arbeiter der kapitalistischen Länder immer mehr davon, daß der einzige Ausweg aus der kapitalistischen Sklaverei und aus der Ausbeutung der Weg der Sowjetunion ist, der durch die großen Erfahrungen der Sowjetunion erprobt worden ist.“ (Stürmischer Beifall.)

9. Sowjet-Gewerkschaftskongress an Stalin

„Deine sechs historischen Bedingungen sind das Kampfprogramm der Gewerkschaften“

Moskau, 22. April. Der 9. Kongress der Sowjetgewerkschaften richtete nach der Eröffnungsrede des Genossen Schwerin im Namen der fast 17 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter der Sowjetunion eine Begrüßung an das ZK der KPdSU, an Genossen Stalin, das Zentralkomitee und an den Rat der Volkskommissare der Sowjetunion sowie an den revolutionären Kriegsrat und den Führer der Roten Armee, Genossen Woroschilow.

In der Begrüßungsansprache an den Genossen Stalin heißt es unter anderem:

„Unter deiner unmittelbaren Führung hat die Arbeiterklasse der Sowjetunion entscheidende Siege an der Front des sozialistischen Aufbaues erzielt. Dein unerschütterlicher Kampf gegen diese Abweichung von der Generallinie der Partei hat den Sieg des Proletariats im Kampf gegen den Klassenfeind und gegen seine Agenturen, die rechten und „linken“ Opportunisten, gegen die

trozkistischen Schmutzler und den faulen Liberalismus gegen das Verhöhnertum gesichert. Deine Direktiven und Weisungen haben den Gewerkschaften gehalten, die rechtsopportunistischen und anarchohuldenistischen Elemente in der Gewerkschaftsbewegung zu entlarven und zu überwinden und die Gewerkschaften mit dem Gesicht der Produktion zuzuwenden.“

Deine sechs historischen Bedingungen sind das Kampfprogramm und die Hauptachse der gesamten praktischen Arbeit der Gewerkschaften geworden.“

Der 9. Gewerkschaftskongress versichert dir, daß die Gewerkschaften der Sowjetunion unter deiner unmittelbaren Führung weitere Erfolge in Bezug auf die Verwirklichung ihrer Rolle als der Schutze des Kommunismus, als der Transmission von der Partei zu den breiten parteilosen Arbeitermassen erzielen werden. Sie werden diese Erfolge erzielen, indem sie für die Generallinie der Partei kämpfen und die Lehren Petlins und Stalins über die Gewerkschaften befolgen.“

Hungersterben in Amerika

Nur dort, wo Kommunisten regieren, gibt es keine Krise, keinen Hunger

Der Londoner „Financial Guardian“ meldet am 18. April aus New York, daß die öffentliche Wohlfahrt in Amerika, die angesichts des Fehlens einer kantonalen Arbeitslosenversicherung von besonderer Bedeutung ist, sich in einer schweren Krise befindet. Unzählige Gemeinden seien bankrott, und die Wohlfahrtsämter erschöpft, während die Arbeitslosen in erschreckendem Maße zunimmt. Eine besonders furchtbare Lage herrsche in Detroit, Chicago, Philadelphia und im allgemeinen in allen großen industriellen Zentren. Eine amtliche Untersuchung in New York habe ergeben, daß im Jahre 1931 95 Personen infolge völliger Erschöpfung durch Hunger in die Krankenhäuser eingeliefert seien. Zwanzig von diesen Fällen seien tödlich verlaufen. Tausende von ähnlichen Fällen seien in der Statistik nicht angeführt, da sie in den Büchern unter der Rubrik „Mutterernährung“ geführt werden.

Krise, Arbeitslosigkeit, Hunger, Not überall. Nur an den Grenzen der Sowjetunion machen all diese Schrecken des kapitalistischen Regimes halt. Der letzte Arbeiter muß angesichts dieser Tatsachen begreifen, daß das System geändert werden muß, geändert in der Weise, wie es die Bolschewiki in Rußland angefangen haben.

In Mexiko sind 22 Männer, die an der Spitze einer Schar Hungerender die Stadt Palo del Nago in Besitz genommen hatten, händrechtlich erschossen worden.

Kurssturz der Deterding-Aktien

Die Aktien der Royal Dutch, des Oelkonzerns von Deterding, dem Hehr gegen die Sowjetunion, hatten an den Weltbörsen in den letzten Tagen einen gewaltigen Kurssturz zu verzeichnen. Allein gestern sank der Wert der Aktien in Paris um rund 10 Prozent, und von den übrigen großen Börsen, aus New York und aus London usw. kommen ähnliche Meldungen.

Gleichzeitig verkauften, daß der Konzern so große Verluste erlitten hat, daß er für das letzte Jahr trotz aller Bemühungen, genügend Geld flüssig zu machen, keine Dividende mehr zahlen können.

Krisen-Haushalt in England

London, 21. April. Die Erklärungen des Schatzkassiers Chamberlain bei der Vorlage des Budgets für das Finanzjahr 1932/33 haben das Triumphgeschrei der englischen Presse über die „Wiederherstellung der englischen Finanzen“ nach dem schweren Crash Mitte des vorigen Jahres verstummen lassen. Nach diesem Vorsatztag bleibt allerdings nur ein Defizit von 1,7 Millionen Pfund, jedoch sind die aufgelisteten Einnahmen aus der Einkommensteuer bereits in diesem Jahr aufgebraucht. Keine der rigorosen Maßnahmen wird herabgesetzt, dagegen wird die Besteuerung wieder eingeführt und eine Reihe von neuen Maßnahmen angekündigt.

In Amerika hat großes Unbehagen erregt, daß das Budget keinerlei Angaben über zu erwartende Einnahmen aus Reparationen und über die Kriegsschuldverpflichtungen an Amerika enthält. Aus fünf Teilen.

Japaner im deutschen Flugzeugwert

Bremen, 22. April. Aus den Jode-Wulf-Flugzeugwerken werden kommunistische Arbeiterkorrespondenten, daß in dem Wert zwei Japaner erschienen, die den Betrieb besichtigten und anschließend mit der Betriebsleitung eingehende Verhandlungen pflogen. Daß die Jode-Wulf-Werke die Kriegsproduktion aufnehmen wollen, beweist auch die Schaffung eines besonderen Ausschusses, bei dem nur besonders ausgebildete Leute beschäftigt werden. Es wird offen davon gesprochen, daß die Jode-Wulf-Werke große Aufträge für Flugzeuge zur Lieferung nach Japan bekommen haben.

Frauen führen Krieg

von Emma P. Dornberger

Copyright by „Nota Fabra“, Berlin, 1933.

IL Fortsetzung

„Sie luden. Luise wußte bis der Morgen nicht mehr zu sehen war. Am andern Tag bekam sie einen dienstlichen Auftrag, der sie nach der Wohnung des Bürgermeisters führte. Sie war glücklich, für einige Minuten der biden Luft des Schreibzimmers entkommen zu sein. Nur nicht so schnell wiederkommen. Sie machte einen Umweg an der Fortliche vorbei, die jetzt als Kaffeehaus für Reichtrümpel diente. Nun noch am Soldatenhelm vorbeigehen. Sie warf einen Blick hinein. An kleinen runden Tischen saßen sie meist Frauen, die noch ein paar Tage Ruhe hatten. Einige spielten Schach. Andere hatten ein Glas Almonds vor sich stehen und dösteten oder schrieben. Auf den Schachbrettern konnte man die schwarzen und weißen Felder kaum voneinander unterscheiden. Die Bretter und die Figuren waren primitiv. Streifenweiser hatte sie schnell hergerichtet. Ganz rechts in der Ecke saß ein junger Soldat, die Mütze fest auf dem Ohr, den linken Arm in einer schwarzen Blinde. Als er Luise bemerkte, zog er mit der freien rechten Hand eine Mundharmonika aus der Tasche, klopfte sie auf seinen Knien aus und fing an zu spielen. Eine fehnächtige Weile, — dabei bligten die blauen Augen lustig auf Luise hinüber, die noch immer in der Türe stand.“

„Warum so schwermütig, Kamerad?“

„Er lachte: „Ich kann auch anders.“ Er schüttelte seinem Kopf, daß er etwas zu rasch spielte, während der andere sang: „Kommt ein Stern mit einem Schwanz, Will die Welt zertrümmern, Bekert unten Koffenfranz, Dich soll's wenig kümmern! Wird dem Hellenbrand zum Raub, Berg und Wald und Heide, Wird das Wirtshaus auch zu Staub, Schwarzes Brett und Kreidel!“

Und wie auf Kommando saßen alle mit: die Schachspieler, die Beischreiber, die Almondsdrinker:

„Lustig Blut und leichter Sinn, Denn lustig ist lustig und hin ist hin!“

Am Ende der Straße lag die Wohnung des Bürgermeisters. Luise nahm den weißen Fettel, den ihr der Feldwebel Runge mitgegeben hatte, und der den Stempel der Ortskommandantur trug aus ihrer Tasche. Was stand da eigentlich? „Von der deutschen Heeresverwaltung beschlagnahmt ein Klavier zur Ausstattung des Offizierskasinos. Köln, den 10. Juni 1918. Die Ortskommandantur.“

Luise durchließ ein helles Schrei. So eine Gemachtelt. Als man damals das Klavier fortholte, hatte man ausdrücklich dem Bürgermeister gesagt, daß es nur leihweise wäre und jetzt wollte man es ihm nicht wiedergeben?

Ein großer Bauernhof. An der schweren, klodigen Haustür ein weißes Emaillebild: Waize.

Sie klopfte. Ein weißhaariges Mütterchen, den Rücken gebeugt, humpelte an einem Krüschod näher und fragte Luise nach ihrem Begehrt. Luise konnte sich nicht mit ihr verständigen. Schließlich sagte die Alte: „Entree vous Mademoiselle!“

Monsieur Bailson, der Bürgermeister, sah vor einem ostmodisch veränderten Schreibtisch. Luise überreichte ihm das Schreiben. Während er seine Brille aus der Tischschublade nahm, bildete Luise im Zimmer umher. An der Wand über dem Schreibtisch hing ein großes Oelgemälde von Napoleon, welcher eine Hand auf eine Stuhllehne gestützt, die andere vorn über der Brust in den Mantel gesteckt hatte. Auf einem Vertikofon standen einige Photographien. Ein französischer Soldat in voller Ausrüstung. An der einen Seite war eine kleine schwarze Traversierschleife befestigt. Also tot.

Monsieur Bailson räusperte sich und sah über die Brillengläser Luise an. Er schüttelte den Kopf und sagte: „Ich habe das Klavier gekauft, für meinen Jungen — pour le pauvre petit.“ Er machte eine Handbewegung, mit der er die Größe des Jungen von damals verständlich machen wollte. Er ging zum Vertikofon und nahm das Bild herunter. Stellte es auf den Tisch. Das Mütterchen brachte noch drei andere Bilder herbei. Das eine zeigte ebenfalls einen französischen Soldaten, und die anderen beiden stellten dieselben Jungen dar, als sie noch eif und zwölf Jahre alt waren. Luise fuhr die Alte mit einem Taschentuch über das Glas, und dann weinte sie. Luise presste die Arme zusammen, um nicht weich zu werden. Sie reichte den Beiden die Hand zum Abschied:

„Hoffentlich wird dieser Krieg bald zu Ende sein?“

„Bleiben Sie noch“, sagte der Bürgermeister, „weil siez souper avec nous?“

Das Gespräch drehte sich zunächst um das Nächstliegende.

„Was machen Sie? Wie lange sind Sie hier? Wann wird der Krieg zu Ende gehen?“

Luise antwortete, so gut sie konnte. Sie erfuhr, daß amerikanische Quäker von Zeit zu Zeit Lebensmittelpakete an die Bevölkerung verteilen ließen. Nach und nach kam der Alte aus sich heraus. Er zeigte, wehmütig, die Brille auf die Stirn geschoben, seine Schreibstischschublade, die voller weißer Zettel lag. Was war das? Quittungen, Quittungen der deutschen Heeresverwaltung über beschlagnahmte Möbel, Kühe, Hühner, Stiegen, Schafe und andere Dinge. Der Bürgermeister beschah vor dem Kriege einen hässlichen Bauernhof, und nun hatte er nur noch einen großen, leeren Garten, ein leeres Haus und leere Ställe. Seine Felder lagen fast alle brach. Während sich Luise mit ihm unterhielt, sah sie, wie das Mütterchen in ihrem Stuhl zusammengesunken lag und die Bilder der Jungen, die auf ihrem Schoß lagen, mit Tränen benetzte. Luise strich der Alten über die Hände.

„Das ist der Krieg!“ sagte sie. „Meine Brüder sind auch an der Front und mein Liebster! Vielleicht werden sie auch nicht wiederkommen.“

Die Alte nickte mit dem Kopf: „La guerre est nonfens!“

Im Hause der jungen Französinen, in dem Luise wohnte, war mittlerweile ein Oberleutnant mit samt seinem Burken ins Quartier gekommen. Die Soldaten im Ort erzählten von diesem Herrn merkwürdige Dinge. Er war einer der typischen Deutschen und Dräckerberger, die ihren Mut lieber in der Schlacht oder in Ruhestellung bewiesen anstatt an der Front. Sportstirren, mit dem Reißhaken an die Stiefel schlagend, folgte er durch den Ort, meist aber sah er sich zu Pferd.

Eines Tages bot sich ein köstliches Schauspiel. Ein kleiner Koch, aber dem mehrere zu Stegen zusammengeschämmerie Holzplanen lagen, stellte das lächerliche Hindernis dar, das der Herr Oberleutnant in einem lässigen Sprunge zu nehmen beabsichtigte. Aber entweder hatte dieses Hindernis seine Tüden oder die gute Koffinante. Ruß und gut, das brave Tier bockte vor dem Graben und setzte den Herrn Oberleutnant über den Dals hinweg in schönem, galantem Bogen mitten in das schmutzige Wasser.

Gebr. Köckritz
Inhaber Kurt Thiele
liefert Kohlen sowie Briketts aller Art
54398

Leder
Karl Jähnichen Schössergasse 11
54335

Bleyle-Kleidung, Wollwaren
Rick, Schenck, Dohmsche Straße 13
54340

Haußwald
Lebensmittel, Tabake, Samen
Blumenzwiebeln • Am Markt
54341

Kohlen-Beckert
Nicolaistraße 4
54173

E. Hänsel, Albertstraße
Zentralheizungen • Wasserleitungen
und Zubehör
54174

SPORT-HEBOLD
vorm. v. v. v. C. Linger, Gartenstraße 4
54177

Besucht die beliebtesten ASTORIA-LICHTSPIELE
Vorführrunde der neuesten Tonfilm-Schlagter
54128

Dampfmolkerei Lichtenhain
Verkauf: Pirna, Schulze Lichtenhain, 16
54191

Carl Baumann
Lange Straße 40 Volkbadswannen
Haus- und Kuchengeräte
54180

Robert Jorkusch Samen
Seebassergasse 6
Blumenzwiebel, Kolonial-
waren- und Futtermittel Handlung
54108

Marta Boßer
Kammer-
straße Nr. 4
Reisarbeiten und alle Woll- • 6 Prozent
54181

Carl Schick, Schloßstraße 14
Felle, Wägen und Holzwaren
54175

Bückerl u. Konditorei Karl Gollmar
Gartenplatz 14 - Ruf 557
54170

Carl Schick, Schloßstraße 14
Felle, Wägen und Holzwaren
54175

Bückerl u. Konditorei Karl Gollmar
Gartenplatz 14 - Ruf 557
54170

Carl Schick, Schloßstraße 14
Felle, Wägen und Holzwaren
54175

Frind
Breite Str. 12
Spez. i. Fahrradreparatur, Nähmaschinen-
reparatur, Bootschwägel-Federn, Radio-
salagen
54163

Keglerheim-Carolabad
Jeden Sonntag feiner Ball
Taggessell, Elbstraße 8
54168

Hermann Zäbner, Dresdner Str. 3b
liefert Kohlen sowie Briketts
aller Art u. Wachs mit Anfuhr
54167

Edt Kohlmühlen-Brot
54167

Max Plettsch
Fein- und Weißbäckerei
Braustraße 12b
54158

Erich Schreiber
H. Fleisch- und Wurstwaren • 6%
Hochstraße 2
54149

Möbel aller Art / Reformbetten / Kinder-
betten / Anfertigung u. Um-
arbeitung sämtlicher Polstermöbel
54342

Paul Gregor / Barbiergasse 14 18
54158

Möbel-Matthes
Preiswerte Wohn- und Schlafzimmers-
Lange Straße 18
54179

Witz Schlegel
Fleisch- u. Wurstwaren - Zentralmarkt
54179

Erich Wehner, Breite Straße 12
H. Fleisch- u. Wurstwaren
54167

Bern. Göttsche, „Mann hoch“
Hochstraße 12 • Amp. 1111 • Zentralmarkt
12-1. la warme Wägen u. Anfertigung
54179

Witz Schlegel - Kolonialwaren
u. Spezial- Wurstwaren - Zentralmarkt
54179

Ummantelung
Lackwaren / Möbel
Grete Wamme, Hochstraße 12
54179

Max Schneider
Spezialgeschäft
für Wirtschaftskontrollen
54179

Pirna-Copitz

Richard Werm, Hauptplatz 20
H. Fleisch- u. Wurstwaren
54347

Paul Hänel, Bohmner Str. 9
Kolonialwaren, Kolonialwaren - Ruf 579
54155

Georg Wühle Feinbäckerei
Pillnitzer Straße 1
54196

Schuhhaus Karl Adler, Hauptpl. 11
mit feinem Reparatur-Werkstatt
54189

Karl Thiele
Lohmeyer Str. 4
Küchen und
Schlafzimmer
in best. Werkstattarbeit
54189

Felsenkeller Copitz
kellert sich bestens empfohlen
54154

A. Roßberger Nachf.
Kohlen
54154

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Bruno Böhme
Pillnitzer Straße 18
54187

Germaniabrod Copitz
Schillersstraße 18 / Telefon Nr. 45
Sämtliche Bäder und Maschinen
54190

Max Köhler
Briketts u. Kohlen
Postaer Straße 18
54191

H. Laurich, Lebensmittelgeschäft
Lebensmittel-Str. 23
54190

Molkereiprodukte, Lebensmittel
Hans Dutschmann, Pillnitzer Str. 29
54190

Dohma
Empfehle Roggenlaibrot und
Eierleigwaren Marke Schloß
Oswald Weinhold, Dohma
Brot- und Teigwarenfabrik Dohma
54190

Pirna-Neundorf

Ernst Seifert
H. Fleisch- und Wurstwaren
20. 12
55 735

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Curt Wagner
55 735

Zehisa b. Pirna
55 735

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Jenny Kolonialwaren, 65a vorm. Wallther
55 737

Max Adam
H. Fleisch- und Wurstwaren
54344

Pratzschwitz
54344

Pratzschwitzer Mühlenbrot
54345

Inserieren bringt Erfolg

Neu-Graupa

Richard Künzel
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
54501

Groß-Graupa
54501

Arno Sturm
H. Fleisch- und
Wurstwaren
54191

Förster's Café
und feine Weiß-Bäckerei
54508

Pirna-Posta
54504

Traugott Förster
Das Haus der guten Qualitäten / 6%
54544

Freitag
54517

Das Fachgeschäft für
Radio und Schallplatten
H. BOCK Nachf., 54517
Ruf 333 • Untere Dresdenstraße 35

Heidenau

Wilm. Hübner, Fleisch, Milch- u.
Schlachtereien - Hochstraße 18
54179

Marie Kramers, Wurstwaren
Lebensmittel - Kolonialwaren
54179

Maximilian Ziemler
Lebensmittel - Wurstwaren
54179

Berggießhübel
54504

Möbel erstklassiger Qualität
kauft man zu niedrigsten Preisen
in den Möbelwerkstätten
54504

Bruno Haensel
54504

Hans Göbel
Kolonial- und Schlachtereien
Badestraße 47
54508

Radeburg
54508

Gute Gaste, Joh. Kurt Köhler, Tel. 38
Bereitschaft, eig. Schlachtereien, Wägen etc.
54508

Bautzen

„Curhabener Fischbratfische“ / Lauengraben 12
54928

Milchhof Bautzen, e.G.m.b.H., Kornmarkt 34
empfiehlt seine erstklassigen Erzeugnisse
54924

Künella Butter, Eier, Käse
Reichenstraße 16
55220

Gutsmolkerei Prischwitz, e.G.m.b.H.
an den Fleischbänken 6, empfiehlt ihre Molkereierzeugnisse
54903

Stare & Paulier
Joh. Ernst Stare / Kornmarkt 40 / Be-
rufsbild. 1959 / Zentral 3543 / Das Haus f.
Mühselarbeit, Büromöbel u. -maschinen
54925

Görlitzer Schuhhaus
A. Jacobsohn
Reichenstr. 24
54924

Lederwaren u. Sportartikel
L. Albert / Lauengraben 10
54927

Reserviert Nr. 10
54929

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Max Roßig, Seminarstr. 4
54920

Bäckerei und Café
Paul Preunke, Weikner Str. 147
54921

Otto Selige, Kolonialwaren
Paulstraße 1 - Werksstraße 10
55224

Gerhard Fleck, Sobauer Str. 7
Rind- u. Schweinefleischbäckerei
55226

Bruno Stiebig, Sobauer Straße 26
Feine Fleisch- und Wurstwaren
55227

**Dofar Lehmann, Fleisch- u. Wurst-
waren, Neuhäuser Straße 26**
55228

Molkerei Otto Weigold
empfiehlt alle Molkereierzeugnisse
Schäfersstraße 18
55264

Helene Haule
Hinter Eier, Käse
Quark
Hinterstraße 4
55265

Horst Mand
Nordstraße 13
Gutes Leder
Billig
55264

Strumpf - Spezialverkauf
Inhaber E. Stolle
am Holmarkt 7
55267

Bautzen

Oswin Uschner
Kornstraße Nr. 16
Moderne Dampfbäckerei u. Konditorei
55268

Roßfleisch und -Wurst
Curt Kaiser
In den Fleischbänken 5
55268

Krischler
Reichen-
straße 29
Das Schuh-
haus für alle
55269

Theodor Stephan
Paulstraße 1
• H. Fleisch- und Wurstwaren
55255

Otto Saal, Kesselstraße 8
Cigaretten, Cigaretten, Tabak, Briefmarken
55446

Martha Pötschke, Kornstr. 6
feine Fleisch- und Wurstwaren
55447

Kolonialwaren- und Spirituosen
O. F. DIETRICH, Heringstr. 3
55448

Eisenwaren - Werkzeuge
Paul Geidler
Neuhäuser Lauengraben 10
54510

Löbau

Ernst Winterlich Nachf.
Holz - Kohlen
Inhaber Willi Mamok, Jakobstraße 40
54123

Gasstätte „Talschüßchen“
Verkehrskol der Arbeiterschaft
Jakobstraße 21
54124

Triebschichtler Markthalle
Kurt Köhler, Talschüßchen 24
54120

**Seefisch- und Delikatessen-
geschäft**
E. Hempel
Juchstraße 44
55073

Richard Rieml
am Schloßplatz 32
Weiß- u. Feinbäckerei
54908

Neusörnewitz

Richard Müller, FADRINS. 12
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
54550

Cunewalde

Richard Müller, FADRINS. 12
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
54550

Reserviert

Reserviert

Reserviert

Reserviert

Doberschau

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Ernst Kießler - Nr. 23
55255

Meißen

Erhöhe den Wert
Deines Einkommens oder Deiner Unterstützung
werde Mitglied im Konsumverein Meißen, e.G.m.b.H.
54128 und decke nur dort deinen gesamten Bedarf

Molkerei Meißen
Sämtliche Molkereiprodukte
in frischer und guter Qualität sowie Belieferung sämtlicher
Konsum-Vereins-Verkaufsstellen
54907

Martin Seifner, Hafenstraße 1
Uhren-, Gold- und silberwaren
Elektr. Reparaturwerkstätte
55070

**Vulkanisier-
Anstalt**
Fritz Müller
Talschüßchen 5
Perlestr. 267/8
Neuerstellung u.
Reparaturen

**Inserieren
bringt
Erfolg**

Reserviert

Meißen-Triebschichtler

Ernst Winterlich Nachf.
Holz - Kohlen
Inhaber Willi Mamok, Jakobstraße 40
54123

Gasstätte „Talschüßchen“
Verkehrskol der Arbeiterschaft
Jakobstraße 21
54124

Triebschichtler Markthalle
Kurt Köhler, Talschüßchen 24
54120

**Seefisch- und Delikatessen-
geschäft**
E. Hempel
Juchstraße 44
55073

Richard Rieml
am Schloßplatz 32
Weiß- u. Feinbäckerei
54908

Neusörnewitz

Richard Müller, FADRINS. 12
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
54550

Cunewalde

Richard Müller, FADRINS. 12
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
54550

Reserviert

Reserviert

Reserviert

Reserviert

Doberschau

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Ernst Kießler - Nr. 23
55255

Meißen

Dampfmolkerei Piskowitz
empfiehlt
sämtliche Molkereiprodukte
in stets in frischer Qualität
54974

Schokoladenfabrik
Bruno Clauß
Verkaufsstelle:
Hahnemannsplatz
5470

Reserviert

FELIX SCHANZE, vorm. -Inhaber- lediger
Am Hauptbahnhof - Fernruf 5743
Kolonialwaren - Cigaretten - Schokolade
Kaffee - Tee - Schokolade
55071

Milch- und Molkereiprodukte
Hermann Pätzold, Leichenstraße 14
54972

Reserviert

Fleischerei und Gastwirtschaft von
E. Ziegenbalg, Bautzener Str. 5
54927

Paul Frenzel, Bauhner Straße 16
Fleisch- und Wurstwaren
54927

Fahrräder / Nähmaschinen
Reparatur-Ersatzteile
Mart. Schreier, Schmiedstr. 2
54933

Molkerei Bischofswerda
Täglich ff. Tafelbutter, Milch und
div. Sorten Käse
Inhaber: Bruno Pretzsch
54935

Gasthof „Neuer Anbau“
Jeden Sonntag feiner Ball
Lokal sämtlicher Arbeiterorganisationen
Neustädter Straße 14
54930

Faßnitz

Prima Fleisch- u. Wurstwaren
Arno Hürtig, am Bahnhof
54936

Ohorn

Trinkt Ohorner Gesundheitsmilch
Kurmilch-Anstalt Ohorn
54937

Pulsnitz

Franz Messerschmidt
Kornbrennerei und Kornsprit-Fabrik
Bismarckplatz Nr. 1
54938

Robert Hartmann
Fleischerei und Wurstwaren
Bismarckplatz Nr. 1
54938

Wurstwaren, Käse und Schokolade
Bernhard Schöne, Fleischelstraße 1
54938

Meißen

Medizinal-Drogerie
54974

Central-Drogerie, Dohmsche Straße 11
geben aus beste Räder - Programmblätter
Käse und Zerkleinerung
54974

Bischofswerda

Wobemaren Wollerei
empfiehlt 16 - 24 x 11 1/2
54935

**Ernst Wäme - Einzelne Spezial-
geschäfte für Beschäftigte am Platz**
54935

Schuhhaus Max Brückner
54935

H. G. Brandt, Bauhner Straße 28
Weine, Spirituosen, 1. u. 2. Hof
54935

Fleisch- u. Wurstwaren
Erich Schreier, Neustädter Str. 11
54933

Ernst Beyer, Kolonialwaren
H. G. Brandt-Str. 11
54935

Schuhhaus E. Hornuf
Größtes Lager am Platz
54935

Es lohnt sich der Weg
in die
Restler-Zentrale, Am Markt 4
54935

Ohorn

Trinkt Ohorner Gesundheitsmilch
Kurmilch-Anstalt Ohorn
54937

Pulsnitz

Franz Messerschmidt
Kornbrennerei und Kornsprit-Fabrik
Bismarckplatz Nr. 1
54938

Robert Hartmann
Fleischerei und Wurstwaren
Bismarckplatz Nr. 1
54938

Wurstwaren, Käse und Schokolade
Bernhard Schöne, Fleischelstraße 1
54938

Unter der Aera Schleck

Streifen verboten!

Ein Arbeiterkorrespondent berichtet über Maßnahmen gegen die Belegschaft der Firma Köbel in Treuen i. Vogtl. Unternehmer, SPD-Betriebsräte, Polizei und Bürgermeister verbieten Belegschaftsversammlungen. RSD „eine Gefahr für den Wirtschaftsfrieden“. Werttätige, rüft zum 1. Mai, zum Kampfaufmarsch des revolutionären Proletariats

Ein roter Arbeiterkorrespondent übermittelt uns einen Bericht über die Maßnahmen des Staatsapparates der Reichsregierung gemeinsam mit sozialdemokratischen Betriebsräten gegen die Belegschaft der Firma Köbel in Treuen i. Vogtl. Wir drucken diesen Bericht ohne jede Veränderung ab.

Bei der Firma Köbel, Treuen i. V., hat der unermessliche Druck des Lohnabbaues dazu geführt, daß die Belegschaft für einige Stunden die Arbeit einstellte. Darüber große Befürchtung der Firma, die so etwas nicht für möglich gehalten hat. Um mit dem Lohnabbau einigwillig aufzutreten, berief die RSD eine Belegschaftsversammlung ein.

Was nun folgt, müssen alle Arbeiter genau studieren, um die Rolle der Gewerkschaftsbürokratie und ihre innige Verbundenheit mit Unternehmern und Behörden richtig einschätzen zu können.

Zwei Stunden vor Beginn wurde diese Belegschaftsversammlung vom Bürgermeister Riemann verboten.

Welche traurige Rolle bei dieser Angelegenheit der Betriebsrat der Firma spielt, mag das nachstehende Schriftstück der Verbotsbeschlüsse, in dem amtlich bestätigt wird, daß der Betriebsrat mit den Maßnahmen der Firma einverstanden war. Das Schriftstück lautet:

„Beschluss des Stadtrates zu Treuen

Die am 11. April 1932, vormittags 11 Uhr 45 Minuten von Otto Groß, Treuen, Plauenische Straße 29, im angeblichen Auftrage der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition“, Ortsgruppe Treuen, angemeldete, für Dienstag, den 12. April 1932, abends 8 Uhr geplante Belegschaftsversammlung der Betriebsarbeiter der Firma Köbel und die weitere Verbreitung der am 12. April 1932, vormittags 11 Uhr 45 Minuten der Polizeibehörde vorgelegten Einladung zu dieser Versammlung wird auf Grund von § 1, Absatz 1, Ziffer 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Befähigung politischer Maßnahmen vom 28. März 1931 verboten.

Gründe:

Die Ortsgruppe Treuen der Revolutionären Gewerkschaftsopposition beabsichtigt, am 12. April 1932 in der Schankwirtschaft „Brauhaus“ in Treuen eine Belegschaftsversammlung der Betriebsarbeiter der Firma Köbel abzuhalten, in welcher zu den letzten Ereignissen in diesem Betriebe, betref-

send Lohnabbau und Kündigung Stellung genommen werden soll.

Die Feststellungen haben ergeben, daß die Maßnahmen der genannten Firma, welche zum Gegenstand der Versammlung gemacht werden sollen, die Billigung der gesetzlichen Betriebsvertretung gefunden haben. Es geht daraus hervor, daß die Interessen der Köbelschen Arbeiter hinreichend geltend gemacht worden sind. Gleichwohl steht es jedem beteiligten Arbeiter frei, die erneute Erörterung der Fragen durch eine Betriebsversammlung auf dem gesetzlichen Wege über den Betriebsrat zu verlangen. Die Ausschaltung des letzteren und die Verletzung der Erörterungen aus dem Betriebsbereich in die Öffentlichkeit liegt weder im Interesse der Betriebsarbeiter noch der Allgemeinheit, bildet aber eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Die Versammlung kann deshalb nicht gestattet werden.

gez. Riemann, Bürgermeister

Die Verbotsbegründung, die sich auf die Rotverordnung der

Reichsregierung bezieht, zeigt, wozu die Verordnung benutzt werden kann. Gegen die Belegschaft der Firma Köbel haben sich die Unternehmer, reformistische Betriebsräte, Polizei und Bürgermeister zusammengefunden, um einen Kampf gegen den Lohnabbau unmöglich zu machen.

Unter der Aera Schleck sind ja wiederholt Belegschaftsversammlungen und Veranstaltungen der Revolutionären Gewerkschaftsopposition verboten worden. Auch in dieser Verbotsbegründung wird mit aller Deutlichkeit gesagt, die RSD „bildet eine Gefahr für den Wirtschaftsfrieden“. Der Wirtschaftsfriede Schicksal ist das Lohnabbauprogramm des Oberleiters Witzke und der jüdischen Industriellen, deren Programm Schleck treu durchführt. Und darum ist dieses Verbot nur symptomatisch für die Maßnahmen, die die Schiedsregierung plant, da am 30. April von mehr als 800 000 Arbeitern in Sachsen die Tarife ablaufen.

Schon jetzt müssen alle Vorbereitungen für den Kampf gestoppt werden. Der geplante Lohnabbau muß verhindert werden. Darum hinein in die RSD. Rüstet zum 1. Mai, dem Kampftag des revolutionären Proletariats, zum Aufmarsch gegen Lohnabbau und Rotverordnungsbürokratie, gegen Krieg und Faschismus!

Rußlandheke in der Baukner Papierfabrik

(Arbeiterkorrespondenz 550)

Die Arbeiterschaft in den Betrieben bleibt immer mehr nach Sowjetrußland und bewundert den ungeheuren sozialistischen Aufbau, während in Deutschland kapitalistischer Niedergang zu verzeichnen ist. Die Sympathie, welche Betriebsarbeiter, Erwerbslosen und alle Ausgebeuteten für die Sowjetunion zeigen, soll gebrochen werden.

Nazis, Bürgertum und SPD-Führer hegen und verteuern gemeinsam den Arbeiter- und Bauernhaß gegen Sowjetrußland.

Die Spielhalle der Papierfabrik, ein kleines Dörfchen wird

auch zur Rußlandheke verwendet, wo SPD-Betriebsräte und Direktion gemeinsam einverstanden sind — geht es doch gegen die Kommunisten. Im Speiseraum der Baukner Papierfabrik liegt also ein Buch von dem Ehepaar Weichmann aus: „Wie lebt der Arbeiter in Sowjetrußland?“ Die alte Rußlandwalze: „Hungersnot keine Kleidung — Rot und Glend“ wird von diesen bezahlten Kapitalisten zur Rußlandheke verwendet.

Lohnraub, vergrößerte Ausbeutung soll durchgeführt werden, um die Belegschaft vom Kampf abzuhalten, deshalb wird vom Unternehmer und SPD-Betriebsrat Rußlandheke betrieben! Kollegen erkennt eure Lage! Her zur RSD!

Oberösterreichische Eisenbahner für Kampf

In Wien tagte am 17. April eine Bezirkskonferenz der Eisenbahner Oberösterreichs. Ungefähr 70 Delegierte vertraten 15 der wichtigsten Betriebe der Reichsbahndirektion Döbling. Die Delegierten, die sich aus Kollegen vom Einheitsverband der Eisenbahner (RSD), Einheitsverband (Reformisten) GE (Christen), Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer e. V. (Gelbe) und Unorganisierten zusammensetzte, gelobten, alle Kräfte im Kampf gegen den imperialistischen Krieg, gegen Lohnabbau und jede Entlassung einzusetzen.

Pflichtarbeiterstreik in Lemgo

Die Pflichtarbeiter von Lemgo bei Detmold traten geschlossen in den Streik, um von der Nazi-Stadtverwaltung die Aufhebung der Pflichtarbeit zu erzwingen.

Die Wohlfahrtsarbeiter, denen der Lohn von 65 Pfennig auf 54 Pfennig gekürzt wurde, schlossen sich dem Streik an. Die Wohlfahrtsarbeiter fordern Zurücknahme der Lohnkürzungen und außerdem Gewährung einer Kinderzulage.

Lohnabbau durch Streik abgewehrt

Den am Cosfluh bei Baden-Baden beschäftigten Kosfluh-arbeitern sollte der Stundenlohn von 70 auf 63 Pfennig gekürzt werden. Die Arbeiter traten darauf sofort in den Streik und erreichten durch ihre geschlossene Haltung die Zurücknahme des Lohnabbaues.

Achtung! Bauarbeiter!

Dienstag, den 26. April, 1930 Uhr, in Noacks Restaurant, Zöllnerstr., öffentl. Versammlung

Kurpat fordert „Arbeitsbeschaffung“

Gründere kommunistische Forderungen sollen über jetzt bevorstehenden Lohnraub hinwegtäuschen. Organisiert den Streik gegen jeden Pfennig Lohnraub!

(Arbeiterkorrespondenz)

Am Donnerstag vergangener Woche erstattete Kurpat in einer Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes Bericht über den Krisenkongreß des ADGB. Die Versammlung war einseitig eine Feste, als der Gesamtverband, welcher in Dresden ca. 28 000 Mitglieder zählt, nicht einmal Dreiviertel des Zinnsaalraumes zu füllen vermochte.

In schelmiger Weise versuchte Kurpat den Anwesenden Hoffnung auf Besserung einzuflöhen. Unter anderem erklärte er, daß ohne Gewerkschaften keine Wirtschaft möglich sei. Im Zusammenhang mit den erfolgten Tarifkündigungen zitierte er Stegerwald: „Die Reichsregierung wünsche keine Lohnsenkung“, wobei er betonte, daß die Gewerkschaften gegen jeden neuen Lohnabbau seien. Die 40-Stunden-Woche sei schon kein Ausweg mehr, man müsse zurückgehen auf 30 bzw. 28 Stunden wöchentlich. Kein Wort von Lohnausgleich, aber weitere Herabsetzung der Arbeitszeit. Mehr brachte der Krisenkongreß nicht zustande. Zur Arbeitsbeschaffung erklärte Kurpat: Wenn man Geld hätte für die Bankenlenkung und für die Ökonomie, so müßte man auch Geld für die Arbeitsbeschaffung haben. Es sei ja notwendig Häuser zu bauen, denn jährlich müßten 150 Millionen für Hochwasserbeschäden ausgegeben werden. Wenn durch die Volkswirtschaft 2 Milliarden aufgebracht würden, könne genug Arbeit geschaffen werden. Die Arbeiter sollten nicht betteln, sondern arbeiten. Zum Schluß wies er auf Stegerwald hin, zu dem man Vertrauen haben müsse.

In der Diskussion betonte ein SWP-Mann, daß die Arbeiter

kein Vertrauen zu den Gewerkschaften haben. Ein oppositioneller Kollege zeigte auf, wie die Gewerkschaften mit ihrer Politik der Einseitigkeit vor den Wahlen einleierten. Auch Kurpats Rezept zum Straßenbau Paris—Warschau dient nur der Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion.

Im Schlußwort versuchte Kurpat die „Eiserne Front“ als den einzigen Faktor des antifaschistischen Kampfes hinzustellen. Besonders wandte er sich an die anwesenden Kommunisten, der Arbeiterstimme ja alles wortgetreu zu berichten. Als der oben genannte SWP-Mann Zwischenrufe machte, versuchten Kurpats Getreue sogar tätlich zu werden.

Gesamtverbandsmitglieder, Gemeindeführer, gerade auch, denen neuer Lohnraub und Abbau der sozialen Leistungen bevorsteht, versucht Kurpat den Arbeitsbeschaffungsplan des ADGB mundgerecht zu machen. Warum muß Kurpat auf alle, von den Kommunisten schon seit Jahren gestellte Forderungen, wie Straßen- und Talsperrenbau greifen? Um auch über die bevorstehende neue Verelendung hinwegzutäuschen. Als die Kommunisten diese Anträge im Landtag stellten, da waren es Kalkulationsanträge und heute? Laßt euch nicht täuschen. Wenn die Gewerkschaftsführer neuen Lohnraub vor euch verheimlichen wollen, um euch nach gefälligem Schiedspruch vor vollendete Tatsachen zu stellen, so müßt ihr vorbereitende Kampfausschüsse wählen und aus jedem Betrieb zu dem am Sonnabend und Sonntag stattfindenden RSD-Kongreß in Chemnitz Delegierte entsenden. In allen Betrieben muß gerüstet werden unter Führung der RSD zum Streik gegen jeden Pfennig Lohnraub!

Warum

- hat sich Bergmann „Klasse“ 4 so schnell die Sympathien aller Raucherkreise erworben?
1. Bergmann „Klasse“ ist DIE Zigarette, deren Qualität weit über dem Preis von 4 steht
 2. Zu dieser Zigarette verwenden wir ausschließlich hochwertige mazedonisch-türkische Tabake, wie Cavalla, Xanthi, Smyrna
 3. In jeder Packung Bergmann „Klasse“: Künstlerische Stickereien, die in ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit ein Schmuck für jedes Heim sind, und Bergmanns Bunte Bilder, die Groß und Klein erfreuen.

Bergmann Klasse 4

DIE Zigarette für Dich und für mich



Kinderausbeutungshölle — Deutschland

Arbeiterkinder durch kapitalistische Profiteure verlegt und getötet

Die Gewerbeinspektionen geben einige Beispiele unerhörter Kinderausbeutung: In einer sächsischen Bürstenholzfabrik geriet ein 13jähriger in die Kreisäge und wurde getötet. An einer anderen Holzbearbeitungsmaschine wurde einem 10jährigen Mädchen die Kopfhaut abgerieben. In einem Sägewerk wurde ein 9jähriger Junge von der Welle erfasst und getötet. Einem 13jährigen Hilfsarbeiter (1) wurden beide Arme weggerissen. In einer babilischen Holzbearbeitungsanlage wurde ein fünfjähriges Kind getötet. In einer Bürstenholzfabrik wurde einem 6jährigen Jungen durch eine Dickenhobelmaschine die rechte Hand bis zum Gelenk weggerissen. Beim Bohlenverladen in einer Holzbearbeitungsfabrik erlitt ein 12jähriger Knabe eine Schädelverletzung und einen Beinbruch. Nach Mitteilung der sächsischen Hilfsberufsgenossenschaft kam ein 12jähriges Mädchen beim Abfallfechten der Triebwelle einer Holzbearbeitungsmaschine zu nahe und wurde ihr die Kopfhaut abgerieben. Einer ganzen Reihe von Knaben und Mädchen wurden bei Arbeiten an Kreisbögen und Schleifmaschinen Finger abgeschnitten, einem 12jährigen Schüler der an Stelle eines Seiles beim Wurfmachen half, durch den Fleischwolf Hand und Unterarm bis zum Ellenbogen abgerissen.

In dem Jahresbericht des sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten (1929) lesen wir:

„In einer Strumpfabrik wurden Kinder an den Sonnabend zum Faden der Maschinen herangezogen. Das Gericht stellte das anhängig gemachte Verfahren ein, da es in der Verletzung der Kinder nicht eine Beschäftigung, sondern nur eine Spielerei erblickte. In einem weiteren Falle, wo ein noch nicht 12 Jahre alter Knabe, der als Kaufbursche gemeldet war, in der Packerei einer Holzwarenfabrik mit dem Heften von Kartons angetroffen worden war, wollte der Amtsanwalt das veranlassende Strafverfahren einstellen. (Auf Grund § 153, Abs. 2 der Strafprozessordnung.) Das Gewerbeaufsichtsamt erhob jedoch Einspruch und es erfolgte daraufhin die Bestrafung des Unternehmers mit 10 Mark.“

Obwohl die Beschäftigung von Kindern an Maschinen mit Kräfteanlagen verboten ist, wurden in einem ostpreussischen Sägewerk 6 schulpflichtige Kinder angetroffen beim Holzstülckabtragen an einer Fendeläge. Sogar in der chemischen Industrie wurde in einer gefährlichen Zündblättchenfabrik Kinderbeschäftigung festgestellt.

Arbeiterkinder! Arbeiterkinder! Pioniere! Das sind nur einige Beispiele der unerhörten Kinderausbeutung innerhalb dieses kapitalistischen Systems. Nur im revolutionären Massenkampf können solche unglücklichen Zustände beseitigt werden. Kämpft mit der KPD und den Roten Jung-Pionieren gegen diese raffinierte Kinderverleumdung. Demonstriert mit uns am 1. Mai.

Hier berichten rote Pioniere:

Lehrer schlägt Arbeiterkinder

Arbeiterkinder, wir haben einen Lehrer in unserer Schule, dieser schlägt die Kinder, wenn sie in der Stunde reden. Nach dem Turnen, wenn sie es nicht bringen, schlägt er sie, daß sie ein dickes Ohr oder eine dicke Wade bekommen. Nun noch einen merkwürdigen Fall, ist es bei euch auch so? Die Kinder, die bei diesen Lehrern gehen, müssen, wenn sie sich in die Schule kommen, beten und wenn die Schüler wieder herausgehen auch. Doch die gottlosen Kinder bleiben sitzen. Pioniere hier steht ihr, daß man uns schon in der Schule verdammt. Einmal haben mir die Kinder erzählt, daß sie das Deutschlandlied gesungen haben, und da es welche nicht mitsingen, hat der Lehrer gesagt: Es wäre eine Pflicht das zu singen, denn es ist vorgeschrieben. Als die Kinder es dennoch nicht mitsingen antwortete er wieder: Da müßt ihr eben eine schriftliche Entschuldigung von euren Eltern mitbringen. Darum kämpft mit uns Pionieren für ein besseres Dasein!

Wahl demonstration der Arbeiterkinder verboten

In Dresden war am 9. April eine Wahl demonstration für Ernst Thälmann. Von allen Stadtteilen kamen Demonstrationen, an denen Pioniere teilnahmen. Auf dem Schützenplatz war Hauptversammlungsplatz. Wir Pioniere trafen uns an den Trianon-Säulen, es waren eine ganze Masse Arbeiterkinder dort erschienen. Dort stellten wir uns in Reihe an, mit einer Fahne an der Spitze und bildeten Spalier. Wir machten Sprechzettel gegen das Demonstrationverbot der Arbeiterkinder. Die Genossen begrüßten uns mit Rot-Front-Rufen, die Kommunistische Jugend mit fröhlichem Heil Moskau! Wir antworteten mit fröhlichem Seid bereit. Wir marschierten dann neben dem Demonstrationzug her. Die Polizei sagte, wir sollten auseinandergehen, aber wir blieben in unserer Reihe. Die Demonstration wurde auf der Conrathstraße aufgelöst. Seid bereit! Pionierabteilung „Max Höp“,

Schulbericht eines Pirnaer Pioniers

Am Sonnabend, dem 12. März mußten wir dringend austreten, wir waren fünf Schüler. Wir fragten deshalb unsere Lehrerin ob wir austreten dürften, sie sagte: Nein, in der kleinen

Pause braucht ihr nicht auszutreten. Wir schrien uns auf den Hals. Als unsere Lehrerin hinausging, stellten wir uns vor, doch hörten wir das Klingeln nicht und blieben vorn. Als die Lehrerin zur Tür herein trat, fragte sie, wer jetzt vom Platz war. Wir meldeten uns da sagte sie: Ihr meldet euch einmal am Montag zur Dabelbestunde. Doch weil wir es nicht aushalten konnten, fragten wir in der Stunde, und schließlich durften wir austreten. Unsere Lehrerin wollte uns nicht mit den anderen Kindern zusammenkommen lassen. Als der Montag kam und wir uns meldeten, sagte sie: Seht euch einmal dahinten jeder auf eine Bank. Arbeiterkinder, da seht ihr, daß man uns schon wegen austreten dabehält. Darum kämpft mit uns gegen solche Maßnahmen.

Moskau funkt!

In der Zeit vom 24. 4. bis 30. 4. 1932

- 24. 4., 20 Uhr: Die Außenpolitik der Sowjetunion.
- 25. 4., 20 Uhr: Der 9. März als Tag der Gewerkschaftsorgane.
- 28. 4., 20 Uhr: Wochenrundschau und Briefkasten.
- 29. 4., 20 Uhr: Sozialistische Aussaat.
- 30. 4., 20 Uhr: Der 1. Mai in der Sowjetunion.

Nachdem täglich von 20.55 bis 21 Uhr: Fünf Minuten Neues vom Tage.

Wenn der Freiburger Rat baut...

Das Kollegium nahm Kenntnis von der Abänderung einzelner Ausschüsse. Der Besondereausschuss ist aufgelöst, dafür der Empfindungsausschuss eingesetzt. Stadtorbnehmer Rühn wurde „ausgeschickt“, weshalb auch am ganzen Abend den toten Kopf. Die Wahl des Bienenwebers wurde nochmals abgelehnt. Der Antrag auf Ermäßigung von der Strafenreinigungsgeld, eingedrückt von den Hausbesitzern, wurde nach heftiger Debatte angenommen. Stadtorbnehmer Rühn begründete den Antrag, Genosse Reichmann lehnte beratige Steuern, welche

100 000 Mainelken — 100 000 Malplaketten

müssen im Bezirk Sachsen umgesetzt werden. Alle Maidemonstrationen müssen unter dem Zeichen „Sichel und Hammer“ stehen. Sofortige Bestellung des Materials bei der Bezirksleitung ist Voraussetzung für rechtzeitige Organisation des Vertriebs.

doch auf den Mieter abgewälzt werden, überhaupt ab, beleuchtete gleichzeitig das „Abwählungsgeheimnis“ des Stadtrates zu Freiberg (Häufigkeit). Bürgermeister Dr. Gents und Stadtrat Knäbel beteiligten sich mit wenigem „Erfolg“ an der Aussprache. Für fünf Wohnungsbauten im Silbermann-Haus bewilligte das Kollegium 4425 Mark. Die Wohnungen werden für die Borsodabesiedler erstellt. Ein großer Schandfleck weniger für Freiberg.

Nun laubet Knäbelschiff der ganzen Ething! Der Rat rüfte mit einem Antrag heraus, welcher ein Probobaus vorhat, Kostenpunkt 9400 Mark, für zwei Familien zu bauen, ohne Keller und ohne Weichhaus, mit einer Wohnfläche von circa 45 Quadratmeter pro Haus.

Genosse Reichmann sprach sich gegen diesen Antrag aus. Der kommunistische Vertreter bemerkte ganz richtig, daß das keine Wohnungen für Familien mit Kindern seien, da sollen die Eltern selbst reinziehen und ihre eigenen Arbeiterfamilien zur Verfügung stellen. Auch die Miete in Höhe von 300 Mark wäre für Arbeiter nicht diskutabel.

Obwohl Stadtorbnehmer Rühn und Baurat Schumann mit allen möglichen und unmöglichen Reden ihr Projekt verteidigten, wurde der Antrag mit 23 Stimmen abgelehnt. Die Bernunft liegt. Der Antrag aus dem Kollegium, den Rat zu erlösen, die Borsodarbeiten für ein Wohnfamilienhaus in Angriff zu nehmen, wurde einstimmig angenommen. Als letztes wurde noch ein Antrag angenommen, 25 000 Mark zu bewilligen zum weiteren Ausbau des Tabakmesbades. Berge treiben und ein Mäuselein wurde geboren.

Kinderstadt im Zoo

Mitte Mai wird am Tierpark und auf den Komelwiesen im Zoologischen Garten eine Kinderstadt eröffnet, die nach psychologischen und erzieherischen Grundsätzen den Spielbetrieb der Kinder mit dem praktischen Leben unserer modernen Zeit auf sinnreiche Weise in Verbindung bringt. Idee und Charakter einer modernen Stadt sind in verfeinerten Maßstab der Begriffswelt des Kindes angepaßt und ihm zur per-

„Die Dialektik macht dieser „sogenannten“ Herrenrasse aber einen Strich durch die Rechnung. Europäische „Zivilisation“ erwirkt sich als brutale Unterdrückungsmethode, europäische „Zivilisation“ ist der Deckmantel, das Mittel zum Zweck. Der imperialistische Krieg gegen China ist die „heiligt“ Pflicht der Vertreter des privatkapitalistischen Systems. Das kulturelle Niveau dieser Gesellschaft zeigt tiefsten Stand. Im Interesse des Profits, des Kapitalerfolges, sucht man kein Mittel. Man benutzt selbst den schnellsten, nationalen Vorkriegsgeist gegen die imperialistischen Ausbeuter als Strohmann. Der Film ist dadurch absolut zum politischen Faktor geworden.“

„Der rasende Sperling“

(Erfassung im Alberttheater)

Der Untertitel dieses Stückes von Paul Schurek heißt „Straßenmusik“. Der Autor hat hier ein Thema zum äußeren Vorwurf genommen, das heute in dieser Form absolut aktuell ist. Die „Straßenmusik“ als eine Art Beruf kennen wir heute nicht mehr. Die „Straßenmusikanten“ von heute sind ganz andere Existenzen, ausgebeutete Erwerbslose, die auf diese Art versuchen, ihr Leben zu fristen. Der innere Gehalt des Stückes ist ein ausgewogener kleinbürgerlicher Pessimismus, der in seiner Hoffnungslosigkeit deprimiert wirkt und den wir nicht scharf genug ablehnen können. Die Aufführung unter der Regie von Robert Bitt legte in echter Linie Wert darauf, dem Titel, „Der rasende Sperling“ zur Wirkung zu verhelfen und der Darstellung der Titelrolle, Joe Seibel, riefte in einer Form, die anfangs, auf die Herzen zu gehen. Man konnte kein Sich-in-das-Schicksal-Jagen nicht glauben. Man erwartete immer, daß er den „engen Kasten“, in dem er zu leben gezwungen war, sprengen würde. Der immer betrunzene Dichtbar (Benedict), der zweite des Trilog, spielte keine Rolle konventionell, so daß auch er kein allzu großes Interesse für dieses Schicksal erwecken konnte. Den Dritten, den philosophierenden alten Spittel, machte Albert Jähning

Solidaritätskundgebung der KPD für streikende Bergarbeiter Nordböhmens

Gestern rief die Internationale Arbeiterhilfe zu einer Solidaritätskundgebung im Orpheum auf. Der Genosse D. Koll war der Landesbeauftragte der KPD in Prag zu den Versammelten über die schicksalhaften Bergarbeiter und über die Solidaritätskundgebung der KPD. Die roten Kisten spielten eine wichtige Rolle. Nach dem Appell eines KPD-Mitgliedes, wurde die Kundgebung mit dem Gesang der Internationale beendet.

Kraftwagen- und Motorradzulammenloß

An der Kreuzung Augsburg und Pohlstraße haben am Donnerstagmorgen ein Personenkraftwagen und ein Motorrad gegeneinander, Der Motorradfahrer erlitt schwere innere Verletzungen.

Zwei Jungen im Steinbruch

Am Donnerstag gegen 17 Uhr beobachteten Spaziergänger am Steinbruch im Jöhner Grund (in nächster Nähe der Schulze-Mühle) einen Knaben, der an einer heißen Wand des Bruches hochgeklommen war und nun am Hiss rief. Er rief weiter entdeckten die Spaziergänger einen elfjährigen Jungen, der beim Klettern abgestürzt war und schwere Verletzungen davongetragen hatte. Es handelte sich um einen Volksschüler aus der Mollbacher Straße. Die Spaziergänger holten aus dem Park ein Seilspann herbei, das den Schwerverletzten abtransportierte. Der andere Junge auf der heißen Wand wurde nach einer Stunde in ihrer Lage verbracht, ehe ihn Hilfe gehört wurden.

„Nichtliche Verfügung gestellt. Ein Postamt, das Gebiet der Eisenbahn, sowie der Feuerwehrt, ferner ein Stadtkommando, aber auch kleinere Komitees, wie Straßenkehrerinnen, Müllweigerer, werden dem Rinde Gelegenheit geben, fern und fern zu charakteristischen Zeichen des modernen Fortschritts zu sein. Auch alle sonstigen Lebensgebiete, welche die Kinderwelt berühren oder minder stark in Phantasie und Wirklichkeit berühren werden auf irgend eine erzieherische und das Kindereizende gezielte Weise nach Möglichkeit herangezogen werden.“

Die Umgebung im Zoo mit seiner so mannigfaltigen Tierwelt, wird für diese „Jüngste Stadt“ nicht nur die beste Umrahmung bilden, sondern Professor Dr. Rühn, der Direktor des Zoologischen Gartens, wird mit der Schöpfung der kindlichen Welt der Kinderstadt, Frau Jodee verbunden, dafür Sorge tragen, daß den Kindern immer Gelegenheit gegeben ist, mit den jüngsten Zoo-Besuchern zu spielen und zu umarmen. Ein Inbegriff der Stadt ist die kleine Karl Marx mit dem Bild der Stadt ein besonders aufregendes Geplätscher führt.

Wolff und leuchtende Raketen

In Freiberg, Erbische Straße, hat ein Nazi-Gärtner eine Wache. Im Schaulager hat nun der Nazigärtner leuchtende Raketen ausgestellt. Es entwickelte sich vor den Schaulager ein großes Gespräch:

Gut mal du, leuchtende Raketen!
Ja em, das is was für Wolff, die kann er sich in U. . . hah, da hat er wenigstens e Schlußlicht.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Jubel in Sachsen

Seit einigen Tagen liest man auf Schritt und Tritt auf große Leitern in Zeitungen und Flugblättern, die verkünden: Ein Jubel in Sachsen! Begleitet ist dieses lautmalerische Schlagwort von einer triumphierenden Sportreportage, dem Jubel jeder zu seinen glaubt. Dieses mitreißende Bild hat dafür gefordert, daß die Sachsen in wenigen Tagen erleben, weshalb sie Grund zum Jubeln haben: Die Bulgaria hat eine 3/4-Pfennig-Zigarette herausgebracht. Man weiß, daß seit Jahren die Bulgaria-Marken beim sächsischen Raucher schon in Tradition geworden sind. Um so mehr vermehrt seinen Jubel, daß gerade bei dieser Qualitätsfabrik eine 3/4-Pfennig-Zigarette herkommt. Wir verstehen deshalb den Jubel in Sachsen, daß jetzt die Bulgaria-Sport als Vertreterin der weltberühmten bulgarischen Tabake in den Kreis der 3/4-Pfennig-Zigaretten eingereiht ist. Die herbeizugewandene Sportart geben dem Namen der Zigarette alle Ehre. Man kann also den 3/4-Rauchern mit von allem Herzen ein Sport-Heil wünschen.

Mitteilung der Firma Bach & Co.

Die Firma Ludwig Bach & Co. hat während der Winterzeit, ihrerseits zur Verringerung der Kosten, die Produktion von Mittagsessen und Milch an Kinder-Erwerbslosen, wurde für manche Familie das Schlimmste abgewendet. Das zurückerlangene Umwelts ist bis heute das Personal noch beschäftigt und von Entlassungen abgesehen worden. Die Produktion der Firma glaubt damit ihrerseits getan zu haben, was in ihren Kräften stand.

zu einer antikerregenden tragikomischen Töpe. Albert Jähning hat in der Puppenhändler Godemann in einer beinahe abstoßenden Weise. Neben fähig interessierten besonders die beiden weiblichen Rollen: Paula Paulsen, eine Temperamentsvolle junge Witwe mit Faux-pas und Bettel-Love, die junge Haushälterin der drei Straßenmusikanten, die die Wahrung von weiblicher Weiblichkeit und der taktvollen Wahrung in ihrer Darstellung auf das glückliche zu vereinigen vermögen und die Bildfresser des „rasenden Sperlings“ etwas schäblicher machen konnte.

Alberttheater. Zu einem einmaligen Gastspiel für Sonntag den 1. Mai, 20 Uhr, sind bekanntlich die Brahmanischen Tänze (Hindus) Uday Shan-Kar und seine Tansgruppe Simla, die (Hindus) Kamal Lata und Aparaja und das Hindustani Ensemble Berlin. Sie absolvieren dort im Theater des Meisters ein siebenwöchiges sensationelles Gastspiel. Das Produzent Gastspiel kann nicht wiederholt werden, denn weitere Verpflichtungen haben sie nach Paris, Amsterdam, Rotterdam, Kopenhagen, Oslo, Stockholm u. a. Karlen an der Theaterkasse und den bekannten Verkaufsstellen, ferner sind dort kostenlos illustrierte Einladungsprospekte zu haben.

Galerie Neue Kunst Hides, Prager Straße 24: Sonderausstellung Gemälde von Fritz Feigler, Berlin. Einzelausstellung von Hides, Dr. Kolojka, Franz Marc und Natat. Sonntag geöffnet von 11 bis 13 Uhr.

Deutscher Volkshaus. Umtausch der Mitgliedsarten und Neuannahmen werktäglich von 11 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle. Mitgliedsbeitrag für die Zeit bis August 1932 1 Mark, die Zeit bis August 1933 nur 2 Mark. Wer also jetzt 2 Mark Mitgliedsbeitrag zahlt, erwirbt das Besuchsrecht der Volkshäuser der Volkshäuser für die nächsten 1 1/2 Jahre.

Schanghai-Expreß — ein Kriegsbeispiel

Das Capitol, Prager Straße, zeigt den neuesten Marxens-Dietrich-Film der amerikanischen Paramount-Produktion. Ein Starfilm der Dietrich unter Mitwirkung prominenter Filmgößen, der Chinese Anna May Wong und Elise Brook. Die ausgezeichnete Regie führt Josef von Sternberg. Phototechnik die übernommene meisterhafte Kunst der sowjetrussischen Filmproduktion. Inhaltlich die Liebesgeschichte einer Waise der „besseren“ europäischen Gesellschaft, genannt die „Schanghai-Königin“ (Marlene Dietrich) und eines englischen Militärarztes „Donald Harrow“ (Elise Brook). Auf der Straße Schanghai-Peking im Vulkann-Expreß, mitten in den Wirren des chinesischen Bürgerkrieges, treffen sich beide, die sogenannte alte Liebe wieder aus und findet nach einigen Konflikten ihr „glückliches“ Ende. Verschiedene interessante Typen tauchen in den Abteilen des Expreß auf. Ein Skizzenist mit dem Glanzen an ein besserer Weltteil, eine sibirische europäische Kleinbürgerin, ein alter „kassierter“ französischer Oberst und ein „Mischling“, „Denzu Chang“ (Warner Oland), der durch seine unüberwindliche Art die Krugler aller Reisenden erregt. Der Expreß rast Tag und Nacht durch das unendliche China. Ein plötzliches Haat! Britische Regierungstruppen verhaften einen politischen Verdächtigen, einen Vertrauten der revolutionären, chinesischen Truppen. Die Fahrt geht weiter. Ein erneutes Haat! Chinesische Revolutionstruppen nehmen den englischen Militärarzt als Geiseln und erzwingen die Freilassung ihres Vertrauensmannes. Mit raffinierter Methode betreibt die privatkapitalistische bürgerliche Filmproduktion Propaganda für ihre Ideologie. Der Europäer „Donald Harrow“ wird zum Heiden, Verlecher bürgerlicher Ehre; der revolutionäre Führer „Henry Chang“ wird zum „Mischling“ bewußt degradiert. Die bürgerliche Ideologie fällt in ihrem Interesse. Der Unterschied zwischen „besseren“ weicher und „miederen“ gelber Rasse wird dokumentiert. Damit behauptet man das Recht, die „miedere“ Rasse zu unterdrücken und auszubeuten, nimmt es als Pri-

Schulabbau in Schied-Gachsen

Überführung der Schulklassen in Kleinwelka. 50 Kinder zusammengepackt. Gegen Schulreaktion markiert auf am Weltkriegsflag der Arbeiter, am 1. Mai!

Die schärfste Notverordnung betr. Sparmaßnahmen auf dem Schulgebiete hat auch in unserem Orte sehr seine verheerenden Auswirkungen gefunden. Es sind jetzt zwei Schulklassen zusammengelegt worden, so daß die eine Schulklasse an der Volksschule in Großwelka 50 Kinder umfaßt. Die Eltern führen jetzt eine Unterschriftenliste gegen diese Mißstände durch, wofür abets stehen darf, sondern sich in diese Listen zum Zeichen des Protestes eintragen muß, darüber hinaus gilt es auch diejenigen Eltern zu gewinnen, bei deren Kindern heute diese Maßnahmen noch nicht durchgeführt werden, denn morgen schon kann eine weitere Zusammenlegung der Klassen erfolgen!

Im Interesse der Kinder, denen der Lehrer infolge dieser hohen Kinderzahl noch nicht einmal das nötige Wissen übermitteln kann, fordern die Eltern Zurücknahme dieser Maßnahmen. Im Schulort sind befinden sich allerdings Leute, welche kein Verständnis für die Notlage des proletarischen Kindes haben, denn diese Leute wie Rittergutsbesitzer und Vorsteher des Arbeitsamtes Bauhen, von Vorberg, sowie der „beliebte Graf“ von Wittlinghof-Riesch usw., welche ihre Kinder auf die höheren Schulen schicken, haben keinen Anlaß, gegen diesen Schulabbau auf dem Gebiete der Volksschule zu protestieren, denn Proletarierkinder sollen ja Mühsal und Rechte dieser Herren werden. Die Elternschaft wird auch hier einmal ihr Recht auf eine Vertretung im Elternrat geltend machen und diesen Herrschaften zeigen, daß sie nicht willens sind, ihre Kinder der Kulturreaktion und dem Schulabschlusssampf preiszugeben!

Einzelnen in die Listen und eine Schulkommunistenliste gegen diese Schulabbaumaßnahmen zu bilden, ist das Gebot der Elternschaft!

Pflichtarbeit und Freibier

(Arbeiterkorrespondenz 534)

Mit Aussicht auf spätere Freibier will man den Wohlfahrtskommissionen von Dittelsdorf die Pflichtarbeit schmachtlich machen. „Wenn zum Herbst die Pflanzarbeiten fertig ist, gebe ich ein Hoch Bier und ihr Erwerbslosen, die ich bis zum Herbst alle in die Unterstüßung bringen werde, ihr geht auch was mit dazu, dann machen wir mal ein richtiges Fest“, so sagte der sozialdemokratische Bürgermeister von Dittelsdorf, als er den Wohlfahrtskommissionären die Pflichtarbeit beschrieb. Durch schöne Reden und den Hinweis auf Unterstüßungsgeld und da keine richtige Einigkeit unter den Erwerbslosen vorhanden ist, ist es ihm gelungen, am Dienstagfrüh die Arbeiter dafür zu kriegen.

Die kommunistische Partei verlangte sofortige Einderungung des Gemeindeparketts, welches keine Erlöse davon wußte. Trotzdem die Gemeinde den 10. Pfennig-Zuschlag bezahlt, sowie Arbeiten aus dem Haushaltplan auch als Pflichtarbeit gemacht werden sollen, hält es der SPD-Bürgermeister nicht für nötig, daß die Gemeindevorordneten darüber beraten.

Auch wird mit bewußtem Schwindsel operiert von Seiten des Oberhauptes der Gemeinde, Dittelsdorf wäre die letzte Gemeinde,

die Pflichtarbeit einführt, auch der Kommunisten-Beschick wäre nicht mehr dagegen, weil es keinen Zweck mehr habe. Es ist unbedingt notwendig, daß sich die Erwerbslosen besser zusammenschließen unter der Führung der KPD, für ein freies sozialistisches Deutschland, wo es keine Arbeitslosen mehr gibt und keinen SPD-Bürgermeister, der Pflichtarbeit anordnet.

Rüttelt auf
ALLE ARBEITER
GEGEN HUNGER UND FASCHISMUS!
Vorwärts die kämpferische
Majestät der KPD
Kampfmaj 1932

Zonsdorfer SPD-Führer als Denunzianten

Zonsdorf. Am Donnerstag fand vor dem Amtsrichter in Zittau eine Verhandlung gegen zwei kommunistische Arbeiter statt. Laut Anklage sollen sie an das Verkehrsauto nichtgemeldete Plakate angeklebt haben. Angeklagter und Befragungsgenossen waren der sozialdemokratische Gemeindevorordnete Engler aus Zonsdorf und der Chauffeur Sadweh, der ebenfalls der SPD angehört. So betätigen sich diese Herren „Arbeitervertreter“.

Vor Gericht gaben sie an, gesehen zu haben, wie sich die zwei Angeklagten an das Auto herangeschlichen hätten, um das Plakat anzukleben. Der Genosse Wehnert habe durch langames Ein-

Die Oberlausitz

Neues aus Bauhen

Die Kreishauptmannschaft Bauhen wird nach einer Verfügung der sächsischen Regierung aufgelöst!

Das Delikt betraf nach den Angaben des Oberbürgermeisters Niedner in der letzten Stadtverordnetenversammlung bereits 500 000 Mark. Er mahnt zur größten Sparsamkeit.

Wie wir erfahren, soll das Stadtsäckel damit saniert werden, indem auf Kosten der Erwerbslosen und Bürgerempfehlungen große Einsparungen vorgenommen werden, und der bisherige Gas- und Stromertrag, Brotmarken usw. in Fortfall kommen.

Das Kinderheim der Stadt im Rautenpark ist geschlossen und der Rat hat auf Antrag der SPD die Eröffnung in Aussicht gestellt. Die SPD sucht dies als einen großen Erfolg!

Wir Kommunisten haben uns schärfstens gegen die Schließung gewendet und die Wiederanbahnung gefordert. Der Stadtrat sagt: Wenn Geld dazu da ist!

Arbeiterkern müssen sich rühren und mit dem Spitz kämpfen für Kinderheime, gegen Schul- und Kulturreaktion.

Kassiererkonferenzen

am 23. April, 20 Uhr, in Bautzen im Rest. Drei Linden. Es müssen alle Ortsgruppenkassierer im ehem. Unterbezirk Bautzen daran teilnehmen.

am 24. April, 9 Uhr, in Zittau im Zirkus-Rest. Es müssen alle Ortsgruppenkassierer im ehem. Unterbezirk Zittau daran teilnehmen.

Helgen ins Auto begünstigt, daß das Plakat angeklebt werden kann. Außerdem habe Wehnert den Beifahrer Engler recht höflich angelacht. Der eine Angeklagte soll hinten zum Auto hineingekriecht haben und dabei will ihn Engler erkannt haben. Als später das Auto wieder nach Zonsdorf zurückkam, will der Chauffeur bei der Grünen Aue die zwei Angeklagten mit Klebstoff und Plakaten gesehen haben. Dabei will er den Angeklagten Schönbauer erkannt haben, der den Klebstoff hatte. (Erst in der Anzeige hatte er wohl Böhmert dafür angegeben.)

Er hat aus diesem Grunde das Auto halten lassen. Aber sonderbarerweise will dort kein Beifahrer Engler nichts gesehen haben. Also Sadweh erkennt jetzt den Mann und Engler sieht gar nichts.

Der Amtsrichter war kein Salomo, von den Widersprüchen wurde er nichts gewahrt. Seine einzige Kunst bestand darin, immer wieder auf die zwei Angeklagten einzureden, sie sollten doch ihre Tat eingestehen. Da diese jedoch beim besten Willen nicht etwas zugeben konnten, was sie nicht gemacht haben, fällt er das Urteil, gesteht auf die unter Eid gemachten Aussagen von Engler und Sadweh. Er machte die Zeugen nicht darauf aufmerksam, daß sie zum Protokollprotokoll wesentlich andere Aussagen gemacht haben. So haben sie im ersten Protokoll angegeben, Genosse Wehnert sei in den Wagen eingestiegen und habe sich hinten vor das Fenster aufgestellt, um die Sicht zu verperren. Richtig an der ganzen Angelegenheit ist nur, daß die zwei Genossen Schönbauer und Böhmert an dem betreffenden Abend mit Genossen Wehnert an der Haltestelle gestanden haben. Mit Anklage hat diese Genossen nichts zu tun gehabt.

Die Angaben von Engler und Sadweh sind erlogen und zeigen, wie skrupellos diese Leute handeln, wenn es gilt, Proleten zu denunzieren. Wir fordern hiermit diejenigen, die über diese Angelegenheit sachdienliche Angaben machen können, auf, sich bei der Ortsgruppenleitung der KPD in Zonsdorf zu melden, damit in der Verhandlung die Niederträchtigkeit der Engler und Co. gebrandmarkt werden kann.

Selbst wenn die beiden Genossen das Plakat angeklebt hätten, so wäre die Handlungsweise der beiden SPD-Leute eine Gemeinheit, denn — „der größte Schand im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!“

Öffentliches Zeugnis

„Hiermit erkläre ich, daß ich jederzeit bezeuge, daß die Genossen Schönbauer und Paul Böhmert, Zonsdorf, auf keinen Fall ein Plakat am Verkehrsauto angebracht haben können, da sie, als ich bis zur Ankunft des Autos mit ihnen zusammenstand, keinerlei Klebematerial bei sich hatten und sich auch unmöglich noch welches verschafft haben können. Martin Wehnert, Zittau.“

Geständnis eines SPD-Gemeindevertreters

In der Sitzung der Gemeindevorordneten von Kammenau wird zuerst Stellung zur Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer genommen. Unser Genosse stellt den Antrag auf Ablehnung der genannten Erhöhung, was auch einstimmig beschlossen wird. Als weiterer Punkt liegt die Frage der Arbeitslosen-Randlieferung vor. Dabei leistet sich der SPD-Gemeindevertreter Klemm die Frechheit, zu erklären, daß heute jeder froh sein müßte, wenn er noch ein Loch zum Wohnen habe. Jedenfalls konnten die zahlreichen erschienenen Zuhörer feststellen, wer ernsthaftes Gemeindepolitik treibt und wer die Forderungen der Erwerbslosen wirkungslos unterstülzt.

1. Mai in Freital

Stellplatz zur Demonstration: 13 Uhr Sportplatz an der Fabrik in Freital-Deuben. Abmarsch 13.30 Uhr. Rundgebung 10 Uhr im Goldenen Löwen. Mitwirkende: Arbeitervereine „Simon“, Arbeiterjugend, Blauschneiter

„Wir kämpfen mit!“

Arbeiterkinder schreiben von ihrem Lebensleben. Kinder der Erwerbslosen in Berlin, Kinder der Bergleute von Saar und Ruhr, Landarbeiterkinder Ostpreußens und Westfalens.

Diese Briefe beweisen aber auch: Unsere Kinder in Hunger und Not kämpfen mit uns. — Die Kinderbriefe sind mit vielen Zeichnungen illustriert. Alle Arbeiterkern sollten sich diese Broschüre an. Sie kostet nur 10 Pfennig.

Verlegung der Schlachtviehmärkte in Dresden

Wegen des Dummheits- und des Pflanzfestes werden die Viehmärkte Schlachtviehmärkte in den betreffenden Wochen wie folgt abgehalten:

Woche 1. bis 7. Mai: Montag, den 2. und Mittwoch, den 4. Mai, Woche 15. bis 21. Mai: Dienstag, den 17. Mai (Donnerstagsmarkt fällt aus).

Amliche Bekanntmachung

Die vom 26. August bis 30. September 1931 ausgenommenen, bis Ende Dezember 1931 fällig gewordenen Pfanddarlehen sind bis 3. Mai 1932 zurückzahlen oder die Pfandverträge zu verlängern, sonst werden die Pfänder vom 18. Mai an versteigert.

Befucht die eigenen Heime!

Das Kur- und Erholungsheim „Moyr“, die Erholungsstätte der Werkstätten in Eigersburg Thüringer Wald ist auch in diesem Jahre wieder geöffnet. Wer seinen Urlaub so verbringen will, daß er auch wirklich Erholung bietet, in herrlicher Gegend des Thüringer Waldes und im Kreise von Genesungsgenossen, der veräume nicht, unser „Moyr“-Heim zu besuchen.

Der Pensionspreis, 3,50 pro Tag, ohne jeden Zuschlag, ist im Verhältnis zu dem Gebotenen so gehalten, daß es sich wirklich lohnt, keine Erholung in Eigersburg zu suchen!

Anfragen und Auskünfte, sowie Anmeldungen sind zu richten an: Kur- und Erholungsstätte „Moyr“ Eigersburg i. Th.

Polizeischikane gegen die KPD in Bauhen

Der Bauhener Polizeibürgermeister Förster unterdrückt die Agitation und Propaganda der KPD, Ortsgruppe Bauhen in der schärfsten Art und Weise.

Zum ersten Wahlgang verbot er kommunistische Werbeaufmärsche, mit der leibenthaltenen Begründung, daß Ausmärsche daran teilnehmen würden, was ein Verstoß gegen die Notverordnung der Hindenburg-Weininger-Regierung sei.

Nazis und Reichsbanner, „Eiserne Front“ marschieren fast jeden Abend mit der Hälfte auswärtiger Demonstrationen in der Stadt herum. Der „rote Beobachter“, die Stadtzeitung der KPD Bauhens, brandmarkt dies öffentlich und forderte vom Polizeibezirkskommandanten Dr. Förster eine Erklärung für seine unangehörigen Maßnahmen. Polizeibürgermeister Förster antwortete darauf mit der Beschlagnahme der Stadtzeitung.

Diese einseitigen Maßnahmen der Bauhener Polizeibehörde beschäftigte auch den Landtag und Förster, welcher in Bauhen als kommunistischer Bekannter ist, wachte andere Mittel gegen die KPD an.

Die Ortsgruppenleitung der KPD erhielt einen Brief, worin mitgeteilt wird, daß sie für die in der Stadt an Mauern und Bretterwänden hängenden Parolen verantwortlich gemacht

wird, und wenn die nicht unterlassen oder wegkommen, er sämtliche Veranstaltungen der KPD verbietet. Die Auswirkungen zeigten sich auch beim roten Volksfest, indem die Genehmigung zur Demonstration und Versammlung erst in letzter Stunde herauskam und somit der Erfolg etwas zu wünschen übrig ließ.

Die Stadtzeitung „Der rote Beobachter“ wurde bis zum 31. Juli verboten! Die Begründung ist für jeden Proletarier leicht lesbar. „Verleumdung öffentlicher Beamter“, welche so aussieht, daß diese es nicht einmal wagen, gegen den Veranwortlichen wegen Verleumdung oder Verleumdung vorzugehen, noch dazu, wo Beamtenverleumdung die Staatsanwaltschaft verfolgt.

Die ganzen Verbotgründe sind an den Haaren herbeigezogen, um die Stimme des revolutionären Proletariats zum Schweigen zu bringen. Die Bourgeoisie und ihre Schwalben wollen Friedhofruhe. Neuer Lohn- und Unterstüßungsabbau steht bevor, schärfere Massenbelastung und Ausbeutung wird durchgeführt!

Gemach ihr Herren, wir sind nicht zu verbieten! Trotz Verbot und Unterdrückung marschieren die rote Klassenfront vorwärts!

Die „Fürsorge“ der Reichenauer Schied-Organe

Von Amt zu Amt geht. Für die Familie nur 6 Mark auf 14 Tage zum Leben bewilligt. Antwortet durch reiflose Beteiligung am roten Massenaufmarsch zum 1. Mai

Reichenau. Alles hat zwei Seiten! Um nun diesen Spruch in die Tat umzusetzen, gibt sich nun auch unser Bürgermeister die reiflose Mühe, was folgender Vorfall zur Genüge kennzeichnet. Wenn es gilt, Opfern der kapitalistischen Mißwirtschaft die Segnungen der Republik schmachtlich zu machen. Hatte da ein Erwerbsloser das „besondere Glück“, auf „Stottern“ seine 28 Wochen vollzudienen, um in den Genuss der Hungerpensen zu gelangen, aber auf Grund seiner letzten schwermütigen Arbeit sollte er eine vierzehntägige Karenzzeit durchmachen, was in verständlich veranlagte, um Wohlfahrtsunterstützung nach-

zusuchen, mit dem Erfolg, daß ihm für sich und Familie ganze 6 Mark zugewilligt wurden. Als denkender Mensch ist es wohl verständlich, daß selbiger der Wohlfahrtskommission erklärte, mit dieser Summe unter den heutigen Verhältnissen nicht auskommen zu können, worauf diese auf Grund ihrer sozialen Unkenntnis zur Antwort gab: „Nun, da hätten Sie sich eben müssen was retourlegen!“ Wunders muß man sich, daß sie gerade als alleinlebende Person mit 120 Mark Monatsgehalt Antrag gestellt hat, um Erhöhung ihres Gehaltes. — In der Hoffnung, da der Bürgermeister bei jeder passenden Gelegenheit zu verstehen gibt, daß er volles Verständnis habe für die Not der Erwerbslosen, bei selbigem mehr Anerkennung seiner Not zu finden, wandte er sich an denselben. Aber der Mensch lert sich, so auch hier, denn die Antwort war: „Mit 6 Mark braucht noch lange kein Mensch verhungern!“ Nun, mit seinem in der heutigen Zeit immer noch annehmbaren Gehalt glauben wir es gern. Aber jedenfalls zeigt es sich wiederum, daß diese Kreise kein Verständnis haben für die Not der Armen.

Beim nachmaligen Vorstellungsverhandlungen beim Bürgermeister, nachdem der Erwerbslose Verhandlungen beim Bezirksverband Zittau eingeholt hatte, wobei der Bürgermeister telefonisch anfragt, gab der Bezirksverband zur Antwort, der Betreffende wäre nicht dort gewesen! Also so arbeiten Bezirksverband und Gemeinde Hand in Hand! — Erwerbslose, Werkstätten, macht Schlag mit diesem System, reißt euch ein in die rote Klassenfront für ein sozialistisches Deutschland!

Das Büro der UBE der Erwerbslosen

sowie des Erwerbslosen-Ausschusses Groß-Dresdens befindet sich jetzt Rajenstraße 100, 1. Etage rechts. Fernsprecher 21393.

Oberseifersdorf an der Front des sozialistischen Wettbewerbs

Im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs der Ortsgruppen Zittaus, Zonsdorfs und Oberseifersdorfs gelang es den Genossen von Oberseifersdorf im benachbarten Großseifersdorf einen neuen Stützpunkt der kommunistischen Partei zu schaffen. 14 Arbeiter, davon 2 Frauen, traten in die Partei ein; sie geleiten ihre ganze Kraft im Kampfe für ein freies sozialistisches Deutschland einzulegen.

Die Ortsgruppe Oberseifersdorf ward noch fünf neue Genossen, davon drei Frauen, weitere Ergebnisse folgen!

Parteilagenossen der anderen Ortsgruppen und Zellen, wann legen eure Wettbewerbsbeiträge?

Schafft an allen Fabriksstellen, Häuserblocks und Stempelstellen neue Kraftquellen für die kommunistische Partei und den kommunistischen Jugendverband!

PROLETARISCHES FEUILLETON

Freie Wissenschaft

Es gibt keine Arbeit mehr

Dem Brief eines Chemikers entnehmen wir folgende Ausführungen:

Ich deutete schon eingangs an, daß sich die Chemiker u. a. durch einen erheblichen Ständedünkel auszeichnen. Diese soziale Überheblichkeit, die sich sehr zu ihrem eigenen Schaden ausgewirkt hat, hat tiefere Ursachen. Die überragende Rolle der deutschen chemischen Industrie vor dem Kriege warf auch ihren Abglanz auf die Chemiker. Sie, die sich als Pionierzug „deutschen Forschergeistes in der Welt“ fühlten, sahen ihren Platz unmittelbar neben dem Sessel des Generaldirektors — das Proletariat war für sie eine gänzlich fremde Welt. So erfüllten sie auch wider im Kriege ihre Pflicht, als es galt, Giftgase und Sprengstoffe zu produzieren. Mit Ende des Krieges, mit der raschen Verschärfung der Weltkrise aber erfolgte eine gründliche Aenderung.

Zunächst einige Worte über die „weißen Raben“ unter den Chemikern, die den Vorzug genießen, bei einem großen chemischen Unternehmen eine regulär bezahlte Stellung zu haben. Von dem „freien“ Geistesarbeiter, der ja — im Gegensatz zum „gewöhnlichen“ Handarbeiter am Fließband — die großen Zusammenhänge seines Arbeitsgebietes übersehen und durchdringen sollte, ist nicht viel übriggeblieben. Das Betriebsgeheimnis, zu deutsch: die Sicherheit des Profits, verlangt, daß er nur eine ganz eng umgrenzte Tätigkeit zugewiesen bekommt — merkwürdige Technizität mit dem Fließbandarbeiter! — so eng umrissen, daß er selbst den eigentlichen Sinn und Zweck seiner Tätigkeit kaum oder gar nicht zu erkennen vermag. Das führt so weit, daß der in einem Großunternehmen beschäftigte Chemiker von diesem nur in seinem Arbeitszimmer kennt. Der Vergleich mit einem Strafgefangenen drängt sich geradezu auf. Diese Verhältnisse sind nicht nur für den Einzelnen entwürdigend, sie hemmen tatsächlich die freie Forschung — im wahren Sinn des Wortes.

Wie sprachen bisher nur von einem kleinen Teil der Chemiker; in großer Teil ist damit beschäftigt — eine Stellung zu suchen. O Würde und Standesbewußtsein, wohin seid ihr entschwinden! Für ein Gehalt, von dem sich kaum die Schuhsohlen bezahlen lassen, bieten sich die Herren Akademiker an, wenn sie nicht gar umsonst arbeiten. Nur Arbeit, denn ein Jahr Arbeitslosigkeit bedeutet für den Chemiker, dem die ständige Verbindung mit der Praxis berufliche Notwendigkeit ist, fast den Berufstod! Vor allem in den wissenschaftlichen Forschungsinstituten findet man diese unbezahlten Diener der Wissenschaft in Massen. Doch auch über den Forschungsinstytuten schwebt — schon sehr deutlich spürbar — das Verhängnis der teilweisen oder völligen Stilllegung, denn Staatszuschüsse an Polizei, Reichswehr, Kirche, vertrackte Großunternehmer und abgedankte Fürsten sind wichtiger als die Pflege der Wissenschaft. Und was dann? Dann gehen die Chemiker wieder zu den Industrieellen und stellen sich — wie das heute schon vielfach geschieht — für den Lohn eines Arbeiters zur Verfügung. Freudestrahlend erklärt sich der Unternehmer dazu bereit und ist sogar so entgegenkommend, sie mit der Arbeit eines Chemikers zu beschäftigen; denn das Geschäft geht gar nicht schlecht, der nächste Krieg ist bereits in greifbarer Nähe, der Krieg gegen das einzige Land ohne Arbeitslose, gegen das Land, das die Chemiker, Techniker und Kräfte — mögen sie politisch noch so reaktionär sein — ansieht, weil es ihnen großzügige Arbeitsmöglichkeiten unter wahrhaft menschenwürdigen Verhältnissen gibt, das ihnen Gelegenheit bietet, ihre Arbeitsfähigkeit frei zu entfalten — allerdings nicht im Dienste einer kleinen Schmaroherschaft, sondern im Dienste der Allgemeinheit, im Dienste der Arbeiterklasse.

Die Maschine

In einem Café der mitteldeutschen Stadt B. posierte folgender schöner Fall: Ein Reisender betrat den Laden und versuchte, dem Bäckermeister eine Badmaschine zu verkaufen, durch die er zwei Angestellte entbehren könne. Der Meister wollte sich die Sache überlegen. Unterdeß setzte sich der Reisende in das Lokal, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Er zog den „Angriff“ aus der Tasche und begann ihn eifrig zu studieren. Als er auf der letzten Seite angekommen war, verlor er ein freudiges Lächeln sein Gesicht. Er rief den Wirt herbei, und zeigte stolz auf folgende Annonce:

„Volksgenossen! Kameraden! Achtung herböhen!“
Die „Kameradschaft“ Zigaretten O. m. b. H. Gera, bringt von jetzt ab für euren täglichen Gebrauch die vier neuen Marken:
Spielmann 3%, Kommando 4, Staffel 5, Neue Aera 6 Pfennig.

Alle vier Marken zur Verminderung der Arbeitslosigkeit handgepackt!

„Das ist unser Kampf gegen die Arbeitslosigkeit! Des macht der Nationalsozialismus!“ rief er prahlend. „Wir sind gegen die Vertiefung der Arbeit! Die Maschine soll nicht den Arbeiter verschlingen!“

Kaschierend hatte er das Geschäft, das er hatte machen wollen, verlassen.

Der Bäckermeister lachte.

„Und wie ist das mit den zwei Arbeitern, die ihre Maschine legen soll?“

Der Nazi zog ein langes Gesicht, rückte verlegen auf seinem Mantel hin und her, sprang auf, ließ Kaffee Kaffee sein, ergriff sich Beruf und Gesinnung zweierlei sind Beruf: Verkauf von Maschinen, Gesinnung: Aushilfe der Produktion auf argermanische Eintracht. Am besten wäre es so: du brauchst ein Paar Stiefel? Mach sie dir!

Immerhin gibt es noch Menschen, auch unter den Nazis, denen der Weg, die Arbeitslosigkeit durch Abschaffung der Maschinen zu laudieren, nicht einfach und gründlich genug ist. Wir brauchen die Maschinen, wir wollen sie in eigene Hände nehmen. Die Nazis wollen sie den Kapitalisten lassen. Prolet, für wen entscheidest du dich?

Saqua.

VERSORGT mit Not und Elend

Berlin, Ende April.

Hinterbliebenenfürsorge! Die Fürsorge beginnt bei der „Wirtschaftsstelle für Kriegesbeschädigte und Kriegshinterbliebene“. Diese Stelle nennt sich laut Ankündigung an der Tür: „Gemeinnützige Einrichtung“.



Das Reichsehrenmal

„Siehste, Mutta, wenn mir die Franzosen richtig Jetroffen hätten, hätt' ich heute wenigstens 'n schönes Ehrenmal. Vom Dank des Vaterlandes kann man ja doch nicht leben.“

nützige Einrichtung.“ In dieser „gemeinnützigen Einrichtung“ gibt es Bekleidungsgegenstände zu angeblich billigeren Preisen.

„Wir können die Sachen um etwa 20 bis 25 Prozent billiger verkaufen als andere Geschäfte, denn wir brauchen keine Steuern zu zahlen“, erklärt der gemeinnützige Verkäufer. Er trägt eine Preisliste in die Hand. Auf vier Seiten Anpreisung von so wie die Kellereibogen bei Tisch oder Wertheim. Das ist ein Unterchied: die „Gemeinnützigen“ sind teuer. Ein paar Beispiele: Die gedruckte als besonders preiswert: Badisch-Jahresmantele 15,50 bis 31 Mark. (Badische aus dem Jahre 20 und 30 Mark Unterhüsung, geht hin und kauft sich so einen Frühjahrmantel!)

Weiter: Herren-Frühjahrmantel von 30 bis 72 Mark. (Für einen Kriegesbeschädigten eine Kleinigkeit, denn er besitzt ja als ungelerner Arbeiter, wenn er 100 Prozent frierbeschädigt, also völlig erwerbsunfähig ist, 76 Mark Rente für sich und seine Familie.) Herrenanzüge gibt's von 33 Mark bis zu 45 Mark. Damen-Kostümen in verschiedenen Preislagen zwischen 12 und 4,45 bis 12,50 Mark, Herren-Padshuhe, Vorkamerer Anzug (mit Sakentreu?) zwischen 10,70 und 12,50 Mark. Damen-Cardumpdo, geschweifter Abjah, 11,25 Mark.

Drinnen im Versorgungsgericht erfährt die Hinterbliebenenfürsorge ihre Fortsetzung. Da klagt eine 50jährige Frau an Rente. Ihr Mann, Steinicker, kam nach etwa einem Jahr Stellung in französische Gefangenschaft, wurde nach Marokko geschickt. Dort fünf Jahre, holte sich Malaria und Tuberkulose. Zurücklang quälte ihn die Krankheit, 1928 starb er. Die Frau beantragt in ihrem Antrag auf Rente, daß der Tod die Folge der Kriegesentbehrungen ist, daß ihr Mann gesund war, als er mit 31 Jahren eingezogen wurde. Der Arzt, der ihn behandelte, heißt das gleiche fest. Das Versorgungsgericht ist anderer Ansicht, lehnt den Antrag ab. Es sei nicht festzustellen, ob der Tod eine Folge der Kriegesverletzung ist.

Die Frau eines Arbeiters, der vor dem Krieg in einem Eisenwerk arbeitete, klagt um Rente. Ihr Mann ist gesund eingezogen worden, hat sich im „Reihe der Ehre“ Mittelostfront geblutet, hat lange Zeit damit zu tun gehabt. Ist dann an Gehirnerkrankung gestorben. Der Arzt schreibt das dem im Krieg gehaltenen Katarakt zu, der Amtsarzt spricht von Arsenikvergiftung und nervösen Feharbeiten, der Mann habe keine seiner Jugend schwer gehört. Und das Versorgungsgericht will dem Anspruch ab.

Das ist „Versorgung“ durch den kapitalistischen Staat.

Die billige ungekürzte Ausgabe
KARL MARX
DAS KAPITAL
Band I: Der Produktionsprozess des Kapitals
Vom Marx-Engels-Lenin-Institut autorisierte Ausgabe
erschient im Mai im Verlag für Literatur und Politik, Berlin SW 61
Holzfreies Papier, ca. 700 Seiten
ca. Mk. 2.50
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen

Birnenkompott

Von Paul Brandt

Auf einer Tafel sind Birnen aller Arten aufgestellt. „Birnenkompott“ sagt ein junger Arbeiter lachend, mit dem Finger darauf zeigend. Und, seine ganzen Deutschkenntnisse zusammennehmend, meint er: „Bon uns gemacht!“

Ja, das sind nämlich keine Birnen, die auf Bäumen wachsen, sondern solche, wie sie Orsam in Berlin und Elektrowod in Moskau herstellen. Vor drei Jahren hat man sie drüben noch importiert, heute exportiert man sie, und zwar in einem Maße, daß die amerikanischen und europäischen Glühbirnenfabrikanten solche Angst bekommen haben, daß sie ihr Abkommen über Aufteilung des Weltmarkts, soweit davon noch die Rede sein kann, um 20 Jahre verlängert haben. Unter ausdrücklichem Hinweis auf die „russische Schleudertournee“.

Die Maschinenräume im Elektrowod sind von denen des Berliner Doram kaum zu unterscheiden. Doch: sie sind weiter, an jedem Platz sitzt ein Arbeiter oder eine Arbeiterin. Dauern wird gebaut, dauern werden neue Maschinenhallen aufgerichtet. Kaum sind zwei Wände da, so montiert man schon die Maschinen. Ist eine Maschine montiert, dann läuft sie auch schon, dann kommen schon die Wägelchen gefahren, die das fertige „Birnenkompott“ abholen.

Die Maschinen! Bis vor einem Jahr wurden sie importiert. Jetzt macht man sie selbst. Sie sehen im Laad nicht ganz so feindlich aus, dafür sind sie aber wesentlich einfacher. Drei große neue Erfindungen werden praktisch verwendet, nach denen sich der Berliner Doram alle fünf Finger ablesen würde. Die Erfindungen sind von einfachen Sowjetarbeitern gemacht worden, die vielleicht vor drei

Jahren noch nicht lesen und schreiben konnten. Das ist die „Sozialistische“ der Sowjetunion.

Vor uns stehen zwei fahrbare Körbe mit großen Steinglampenbirnen. Die einen sind in bestempelte billige rote Lack gemalt, die anderen sind mit bedruckter Wellpappe ausgekleidet. Das sind Exportbirnen für Paragway. Stück für Stück 12 Rubel in Valuta. In dem einen Korb sind 200 Stück. Dort ist ein daß man südamerikanische Straßen mit Sowjetbirnen beleuchten können dem sozialistischen Aufbau neue Importmaschinen hergestellt werden. Und Elektrowod Moskau, im sozialistischen Wettbewerb mit Leningrad, Baku usw., exportiert viel. Besonders Europa und Südamerika sind, trotz der Weltmarktfürerung der kapitalistischen Werke, die Abnehmer.

Und im Elektrowod wird in drei Schichten gearbeitet. Immer weiter steigt die Produktion. Wo soll man die Arbeiterkräfte hernehmen? Wo kann man neue Maschinen aufstellen? Wo kann man den Bau der neuen Halle um noch eine Woche beschleunigen? Eine Woche — das sind Zehntausende von Glühbirnen für Stadt und Dorf, Zehntausende von Erntemaschinen für Export, Zehntausende von Rubeln Valuta für neuen Import von Spezialmaschinen, die man im Lande noch nicht besitzt.

Da sitzen Frauen, die noch zehn Tage vorher hinter dem Flug gingen, an komplizierten Maschinen, Genossen, die vor dem Januar nach Amerika geflohen waren, verwenden ihre früheren holländischen Kenntnisse, junge Sowjetingenieure, deren Eltern von Glühbirnen kannten, entwerfen die neuen Hallen. Eine neue Welt wächst aus dem Boden, den die Arbeiter und Bauern freigekämpft haben.

Ein neuer Roman



F. GLADKOW

NEUE ERDE

ROMAN EINER KOMMUNE

336 Seiten
Kart. RM 2,85
Leinen RM 3,75

zu beziehen durch alle Leseclubs und Buchhandlungen

VERLAG FÜR LITERATUR UND POLITIK, BERLIN

Verantwortlich: Alfred Gerberich, Berlin.

Beilage
annabend, d
Herr Kälig
pr
Rechnet man
Kälig pro Tag,
Summe von 180 W
Wägen nicht et
den deutschen Weid
hat aber wird be
Bedürfnisvermeide
kommen von Kälig
Ne
Herr Kälig m
teilnehmend vollg
dite etwas änder
als ob er sich recht
Man hat Herr Kälig
von gehabt, am alle
scheit er jetzt im
Hüder werden.
unter der Hebrich
nen Führer, in den
Herr Kälig“ erbrin
In diesem abfo
die Befreiung int
brist es unter and
„Man stellt
weil, daß unter d
Wägenräumen n
Diesen Ton ten
als SPD-Mitglied
für Bild
denn e
gut, da

Guten Tag, Herr Kütz!

Herr Kütz hat in den letzten Tagen für das Jahr einen monatlichen Arbeitsplan für die Stadt Dresden veröffentlicht. Die Grundidee dieses Planes ist die, den Kurs des vergangenen Jahres wiederholt fortzusetzen. Wurden 1931 die Unterhaltungskosten für die Wohlfahrtsvereine stark überhöht, so soll das in diesem Jahre korrigiert werden. In der Besprechung in der allgemeinen Versammlung von 73,70 Mark im Monat auf 55 Mark bereits gesenkt werden, so soll das 1932 noch weiter gesenkt werden. In demselben Umfang, in dem die Unterhaltungskosten für die Vereine der Armen abgedeckt wurden, werden alle Sonderleistungen, soweit solche in den Schulen und in den Jugendvereinen und beim Ortsamt für Kriegeserfolge bestehen, beseitigt werden. Was auf diesem Gebiete in den vergangenen Jahren schon geleistet wurde, wird in dem kommenden Jahr in den Schatten gestellt. So soll für die Schulreinigung überhaupt nichts eingelegt werden. Für die Kindererholungsvereine sind die Mittel so ungenügend begrenzt, daß nur noch zwei kleine Kindererholungsvereine, die mit einem Millionenanwandsplan und renovierten großen Kinderheimen Altkath., Nordring und andere, liegen sollen sind. Die Vermögensverluste für die Arbeitervereine sind auf dem Papier. Besondere Beiträge sind abgelehnt.

Im Gegensatz zu diesem Abbau verhält Herr Kütz aber auch gegenüber den Arbeitervereinen. Und zwar bei der Massenbesetzung der Arbeitervereine wurden im letzten Jahre zum Vordesatz der Bürgervereine 300 Prozent Zuschlag erhoben, so soll dieser Zuschlag jetzt 50 Prozent betragen und damit auf 500 Prozent gebracht werden.

Was erhält Herr Kütz für seine Arbeit?

Herr Kütz, der immer bei der Begründung seiner gegen die Arbeitervereine gerichteten Maßnahmen von Not spricht, daß sich diese Arbeit immerhin sehr „ausführe“ bezahlen, sein Gehalt und seine sonstigen Einkommen, sind trotz Abbau der Ausgaben im allgemeinen noch immer auf sehr beachtlicher Höhe.

So beträgt allein das Gehalt des Herrn Kütz pro Jahr 3000 Mark.

Zu diesen 3000 Mark kommen 2400 Mark Aufwandsentschädigung, als Verwalter der Wohnungsgesellschaft. Herr Kütz hat außerdem noch das nette Einkommen von ungefähr 25000 Mark jährlich, so daß allein aus der Tätigkeit im Dresdener Rathaus für Herrn Kütz 57 000 Mark Einkommen im Jahre resultieren.

Dazu kommen noch Reichstaatsdiäten

Bevor Herr Kütz als Oberbürgermeister gewählt war, stellte er seinen Rücktritt im Reichstag in Aussicht. Bis heute aber ist Herr Kütz immer noch Mitglied des Deutschen Reichstages und erhält als Reichstagsabgeordneter noch einmal das nette Einkommen von 7500 Mark im Jahre. Da der Reichstag im ganzen Jahre kaum zwei Wochen Sitzungen abhält, und die Herren dann nur zum Teil zusammenkommen brauchen, bedeutet diese Summe ein völlig überflüssiges Einkommen, zu dem was er schon aus dem Dresdener Steuerjahren erhält.

Herr Kütz erhält pro Tag 180 Mark, pro Stunde 22 Mark

Rechnet man diese Summe um auf den Tag, so erhält Herr Kütz pro Tag, gleichviel ob er arbeitet oder nicht, die runde Summe von 180 Mark. Diese Summe wird nach statistischen Feststellungen nicht einmal als Monatsverdienst von 80 Prozent der deutschen Bevölkerung erreicht. Noch drastischer veranschaulicht aber wird der Unterschied in der Lebensführung eines Oberbürgermeisters mit der eines Arbeiters, wenn man das Einkommen von Kütz auf die Arbeitsstunde umrechnet und in Vergleichung setzt.

gleich stellt zu dem Unterhaltungsplan eines Dresdener Wohlfahrtsvereins. Reist man dem Arbeitstag des Herrn Kütz 8 Stunden zugrunde, dann erhält er pro Arbeitstunde rund 22 Mark. Ein lediger Wohlfahrtsvereinsleiter, der 27 Jahre alt, mit eigener Wohnung auf sich selbst angewiesen, erhält pro Woche 7,60 Mark. Ein jugendlicher Arbeiter unter 21 Jahren bekommt 4,60 Mark pro Woche.

Herr Kütz erhält also pro Stunde das annähernd Dreifache was ein gelander, in seiner Vollkraft seiner Jahre licher Arbeiter, oder annähernd das Fünffache was ein 20jähriger Arbeiter die Woche erhält.

Wir sind der Meinung, daß diese Bezahlung im schrecklichen Verhältnis zu den letztgenannten Unterhaltungen steht. Sicher dürfte auch die Mehrzahl der Dresdener Bevölkerung der gleichen Auffassung sein. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, was Herr Kütz darauf zu sagen hat. Sind Sie der Meinung, Herr

Kütz, daß diese ungeheure hohe Bezahlung für Sie und Ihre Arbeit notwendig ist? Wenn Sie diese Bezahlung für sich für notwendig halten, mit welchem Recht müßten Sie dann den tausenden Arbeitern zu, mit den Hungerlöhnen, die Sie bitteren, auskommen? Diese Arbeiter, die längst nicht die einzigen Einkommen sind, zu denen Sie noch eine Reihe weiterer Einkommen aus anderer Tätigkeit ziehen, werden im Volksmund auch schlichtweg Korruptionsgehälter genannt. Wir fragen Sie, Herr Kütz, sind Sie bereit, angesichts der von Ihnen so oft betonten Notwendigkeit des „Sparens“, entsprechend dem kommunikativen Auftrag, mit 500 Mark als Höchstgehalt sich zufriedenzugeben? Hunderttausende Dresdener Einwohner warten auf Ihre Antwort! Hunderttausende sind der Meinung, daß 500 Mark noch eine sehr anständige Summe ist, von der Sie nicht nur leben, sondern mit der Sie auch repräsentieren können. Auf unsere Anfrage erwarten wir von Ihnen eine bestimmte Antwort! Dürfen wir auf Antwort hoffen?

NSDAP — Zuflucht der Achtgrofschenjungen und Agentprovokateure!

Den Dresdener Nazis ist großes Heil widerfahren. Ihr Zuwachs resultiert sich nicht nur aus SPD-Bürgermeistern. Jetzt ist sogar ein leidenschaftlicher „Arbeiter“ übergetreten. Zwar hat sich dieser Arbeiter noch nie die Finger dreckig gemacht, dafür aber war er als Agentprovokateur und Spion für die Polizei tätig. Der Staatsanwalt hat sein Bild jetzt an alle Plakataufhängen

schminkt. An einer Stelle magt dieses, den Worten an einen Arbeiter verdächtige Subjekt, folgendes zu schreiben:

„Folgt nicht den Verheißungen und Aufwiegeln gegen die Polizei, wie ich gefolgt bin, es ist Euer Verderben, die Euch nur anzuheulen, damit Ihr Euch als Deutsche untereinander abhaken könnt.“

Der „Arbeiterstempel“ drückt diese Stelle extra fett. Wir können den Nazis viele Achtgrofschenjungen. Die Freunde der Nazis aber zeigt, daß sie sich auf solche Dickschädeln. Die Arbeiter werden mit einer Partei, die solche Subjekte in ihren Reihen hat, fertig zu werden wissen!

Was aber sagen die christlichen Propheten dazu, die heute noch der NSDAP folgen? Verläßt die Partei dieser Propaganda? Der Platz jedes revolutionären Zeitungsverstärker ist nur in der KPD!

Achtet auf Schwindelmeldungen!

„Stalin schmerzt zerkant“, „Lebensmittelpunkte in der Sowjetunion“, „Kommunisten werden von Kapitalisten inhaftiert“, wer schreibt das? Die gewerkschaftliche Presse, die alle Nachrichten des Staates hinter sich hat, von der nationalsozialistischen bis zur sozialdemokratischen Presse erfindet man die ungeschmeichelhaftesten Lügen, um die kommunistische Partei im revolutionären Kampfe zu hemmen und aufzuhalten.

Kriegsgegenossen, wacht auf! Die Sowjetunion wird von den Imperialisten hart bedrängt, die Kapitalisten lassen feberhaft Kriegsmaterial her, Verbotsaktionen gegen revolutionäre Organisationen setzen ein.

Geht diesen Lügner die proletarische Antwort! Reist und verbreitet die revolutionäre Presse. In jede Fabrik, auf jede Stempelstelle, in jeden Wohnblock gehört unsere Zeitung — die Arbeiterstimme!

Zuchthausurteile im Postraubprozess

Am Freitag wurde das Urteil im Postraubprozess Wendisch-Carlsdorf verkündet. Der Staatsanwalt und die Angeklagten Witz und Kurt Bergemann hatten Berufung eingelegt. War schon das erste Urteil sehr hoch, so stellt das jetzige Urteil das erste mal in den Schatten.

Das Gericht verurteilte: Die Berufung der Angeklagten ist verworfen. Witz und Kurt Bergemann werden zu je 8 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Richter führte aus, daß die Tat von großer „Tatlosigkeit und Gefährlichkeit“ gewesen sei und den Angeklagten deshalb auch nur 6 Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden könnten.

Beim Fußballspiel verunfallt

an der Poststraße der auf der Reppgrundstraße wohnhafte, 11 Jahre alte Fritz Degenberg. Er mußte nach dem Krankenhaus transportiert werden.

Als Leiche aus der Elbe gefischt

wurde im Bismarck-Hafen die seit längerer Zeit von ihren Angehörigen vermißte, 34 Jahre alte Elsa Sprengler, Blauwälderin. Die Leiche wurde nach dem Krematorium überführt.

Tucht aus dem Leben

Am Donnerstagmorgen wurde ein Zigarettenmaschinenmeister in seiner Wohnung auf der Heipferstraße suizidiert aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Die Pulsader geöffnet

hatte sich in selbstmörderischer Absicht ein auf der Kleiststraße wohnhafter 51 Jahre alter Schuhfabrikant. Er wurde ins Carlsbrunn-Krankenhaus transportiert.

Kundgebung

am Sonntag, dem 24. April, vormittags 11 Uhr, in den Annen-sälen. Es sprechen ein Vertreter der Partei und der Jugend. Mitwirkung: Proletarische Bühne, Rote Funken und Mandolinen-Abteilung der Freidenker. Stellen zur Demonstration 9 Uhr Weiheritzstraße mit Kapelle

Dresdens gestrichelt. Es handelt sich um ein Subjekt namens Funke, der verächtlich ist, den Witz an dem Hausmann Witzsch in der Poststraße begangen zu haben. Funke hat bereits einige Monate im Gefängnis und verbringt wieder einmal eine Strafe wegen krimineller Vergehen.

Die Untersuchung wegen des Mordes geht vom Staatsanwalt aus. Seitdem dieser Verurteilte im Kitzchen ist, beantragt er revolutionäre Arbeiter vor Gericht. Wir erinnern an seine erbärmliche Rolle im Postrauber-Prozess.

Dieses Subjekt, das ehemals in der KPD Aufnahme finden wollte, dessen Aufnahme aber abgelehnt wurde, hat jetzt vom Gericht an die Parteiführung der Nazis einen Brief geschrieben, in dem er um Aufnahme ersucht und die KPD beschuldigt.

Nazi-Bührer als Marxistentöter

Herr Bührer war jahrelang SPD-Bürgermeister. Sein Parteischwergewicht wackelt schon, ohne daß er deshalb an seiner Politik etwas ändern braucht. Gleichwohl tut Herr Bührer so, als ob er sich sehr unwohl fühlte. Er will den Marxismus töten. Man hat Herr Bührer zwar mit Marxismus noch nie etwas zu tun gehabt, am allerwenigsten hat er ihn begriffen, trotzdem aber schreibt er jetzt im „Arbeiterstempel“ darüber. Er will großer Bührer werden. So bringt der „Arbeiterstempel“ von vornherein unter der Überschrift „Sterbender Marxismus“ einen Artikel über Bührer, in dem dieser den Befähigungsnachweis zum „großen Bührer“ erbringen will.

In diesem absolut nichtsagenden Gemisch, in dem höchstens die Verwirrung, Intelligenz, daß die SPD-Bührer unfähig sind, bringt es unter anderem:

„Man stellt Anträge, bewilligt Ausgaben, obwohl man weiß, daß unter der Herrschaft der Notverordnungen von diesen Mitteln kaum etwas zu tun sein kann.“

Diesen Ton kennen wir. Es ist derselbe Ton, den Herr Bührer als SPD-Mitglied gegen die Kommunisten anwandte. „Keine

„Ausgaben ohne Deckung“ hat Herr Bührer jetzt als Nazi zu seinem Grundgesetz gemacht, wie er ihn bereits, unterstützt durch die Nazis, früher als SPD-Mann anwandte.

Herr Bührer behauptet nur unsere Behauptung, daß zwischen der Politik der SPD wie der Nazis absolut kein Unterschied besteht.

Im übrigen macht sich Herr Bührer zum Verteidiger der Notverordnung, wie er sie bisher verteidigt hat. Er sagt weiter:

„Ein Politiker, der etwas Notwendiges mit Bedauern und Entschuldigungen vor seinen Wählern verteidigt, hat ausgelebt. Solche Agitation ist die Agitation eines schlechten Gewissens.“

Richtig, Herr Bührer. Das haben Sie jahrelang getan. Deshalb werden Sie bei den werktätigen Einwohnern Dresdens sehr bald ausgelacht haben und der Marxismus, der durch Sie und Ihre frühere Partei geschädigt wurde, er wird leben, dank der Aufopferungsfähigkeit der Angegebenen und der zielstrebigen Arbeit der kommunistischen Partei.

CLUB ist nicht

für Bilder-Sammler, sondern für Qualitäts-Raucher bestimmt, denn echt macedonische Tabake sind so teuer, aber auch so gut, daß »Zugaben« (?) weder möglich noch notwendig sind.



Der Scheinwerfer

„Haben die Nazis die Arbeiter verraten?“

Adolfs Geburtstag — Ein Städtchen im „Dritten Reich“ — Der Eisbrecher

„Haben die Nazis die Arbeiterinteressen verraten?“ — „Über das ist doch Quatsch“, bemerkt ein Arbeitsloser...

„Weißt du, wie mir das vorkommt? Ich bin einmal am Wald von einigen Banditen überfallen worden. Sie haben mich vollständig ausgeplündert und windelweich geschlagen. Als sie fortgingen, sagte ihr Anführer zu mir: „Ich hab' dich nicht verraten und erwarde, daß du mich auch nicht verrätst.“

„Die Nazis sollen die Arbeiter verraten haben? Auf der Liste der Nazis kandidiert Prinz Kumi, kandidieren Generale und andere höhere Offiziere der alten Armee. Keiner von ihnen hat Arbeiterinteressen verraten. Prinzchen hat während des großen Krieges in der Etappe gehaust und hat die Arbeiter in die Schützengräben geschickt. Hunderttausende wurden fürs ganze Leben zu Krüppeln geschlagen. Hat dieser Prinz und Naziführer etwa die Arbeiter verraten? Keineswegs. Verraten kann man nur von jemand werden, mit dem man je eine Gemeinschaft gehabt hat, der je meine Interessen vertreten hat. Diese Prinzen und Generale, die heute unter Adolfs Führung stehen, die haben im Arbeiterkreis nur ein Ausbeutungsobjekt gesehen, haben sie nur als Kanonensutter verwendet. Andere Gemeinschaften hatten sie mit den Arbeitern nicht.“

Adolf Hitler und seine Prinzen haben die Arbeiter nie verraten, denn was sie wollen, ist nichts anderes, als die vollständige Knechtung der Arbeiterschaft. Das war früher ihr Ziel und das ist es heute.

Adolf feiert seinen 43. Geburtstag und Berlin flaggt. Meine Postkarte ist seit diesen Jahren in der SPD organisiert. Gestern bemerkte ich plötzlich, daß sie eine Fasentkreuzfahne gezeigt hat.

„Was ist denn los, Frau Müller? Wie kommen Sie plötzlich zu dieser Fahne?“ Etwas verlegen gibt sie mir zur Antwort: „Schwere Zeiten. Was soll man machen. 20 Mark habe ich dafür bekommen. Um weitere 20 Mark bin ich sogar bereit, für Hitler eine Trauerfahne zu stiften. Von mir aus könnte jeden Geburtstag und dreimal am Tage Todestag sein, wenn er nur weiter je 20 Mark für eine Fahne zahlt.“

„Wer wagt da noch zu behaupten, daß Hitler nicht Arbeit und Brot gibt! Im Gegenteil, sogar noch mehr: 20 Mark, ohne daß man zu arbeiten braucht...“

Dem Städtchen Marneulles, oder besser gesagt, den Stadtvätern von Marneulles, ist die Zeit zu lang geworden, oder

Raubüberfall auf ein Marneiller Postamt Drei Tote

Paris, 22. April. Ein Raubüberfall, bei dem drei Kriminalbeamte den Tod fanden, spielte sich am Donnerstag in den Abendstunden in einem Postamt in Marneille ab. Die Kriminalpolizei war schon seit längerer Zeit darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Gruppe von Banditen einen Raubüberfall auf ein Postbüro plante. Seither hatte man in entlegeneren Postbüros Heberwachtungsbeamte entsandt. Am Donnerstag abend gegen 6 Uhr erschienen kurz nach dem Schalterchluss vier Banditen in einem Postamt in Osten der Stadt. Die einzige Postbeamtin, die sich noch im Schalterraum befand, schlug Alarm. Kaum hatten die drei dort untergebrachten Kriminalbeamten den Postabfertigungsraum betreten, als sie von einem wahren Angelregen empfangen wurden. Alle drei sanken schwer getroffen zu Boden. Die Banditen flohen, mußten aber einen der ihnen ebenfalls verwundet zurücklassen. Die drei schwer verletzten Kriminalbeamten erlagen im Krankenhaus bald ihren erlittenen schweren Verletzungen. Der angeschossene Bandit dagegen befindet sich außer Gefahr und konnte bereits vernommen werden. Es handelt sich um einen 18jährigen Italiener, der schon einmal aus Frankreich ausgewiesen war.

Elli Boinhorn über Südamerika Die Weißfliegerin Elli Boinhorn hat sich nunmehr entschlossen, die Rückkehr nach Deutschland über den amerikanischen Kontinent vorzunehmen. Sie beabsichtigt, sich in Kürze von Sidney auf einem Dampfer einzuschiffen und nach Balparaiso zu fahren. Von dort aus wird sie zunächst einige Flüge nach dem nördlichen Chile und Peru unternehmen, um die dort lebenden Deutschen aufzusuchen. Sie kehrt nach Balparaiso zurück, um dann sofort über Santiago nach Buenos-Aires zu fliegen.

HABEN DIE NAZI DIE ARBEITER VERRATEN?



Sie haben den Glauben verloren, daß das Dritte Reich ja ganz Deutschland verdunkeln wird. Und sie haben sich in bezug auf das Dritte Reich vom übrigen Deutschland unabhängig gemacht. Der Gemeinderat von Marneulles ist am 20. April feierlich zusammengesessen und hat einstimmig den Beschluß gefaßt, daß von nun an die Stadt in unzerbrechlicher Treue zu Adolf steht, und damit diese Treue doch nicht in die Brüche geht, Adolf zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt — wodurch Marneulles ins Stadium des Dritten Reiches eingetreten ist.

Ein sozialdemokratisches Plakat zeigt einen Eisbrecher, der scheinbar durchs Eis fährt — ob es Hochsommer oder Winter ist, ist auf dem Plakat nicht zu erkennen — und alles löst sich in Wohlgefallen auf. Arbeitslosigkeit verschwindet, Betriebe öffnen sich — kurz es geht alles wie am Schnürchen.

Einige stehen vor dem Plakat und machen ihre Bemerkungen darüber. „Was soll das darstellen?“ fragt der eine. „Die marschierende Sozialisierung.“ „Komisch, die haben doch die Sozialdemokraten noch vor 14 Jahren losgelassen, und sie ist erst jetzt angelangt?“ „Dafür hat sie aber um so grünlichere Arbeit geleistet: Mehr als sechs Millionen Arbeitslose, Not und Elend, die den Herbst 1918 sogar in den Schatten stellen. Und wenn die Sozialdemokraten wieder ans Ruder gelangen, und die „Sozialisierung“, die hier als Eisbrecher dargestellt wird, weiter Gelegenheit hat, zu marschieren, dann werden vielleicht 10 Millionen Arbeitslose sein, dann wird der Frühling 1932 in den Schatten gestellt sein.“

Deckeneinsturz im Gerichtssaal

15 Tote bei einer Einsturzkatastrophe auf Korrika

Bastia, (Korrika), 22. April. Während einer Gerichtsverhandlung stürzte die Decke ein und begrub 15 Personen. Die Zahl der Verletzten ist für die Bergungsarbeiten aufgebaut worden. Die Zahl der Verletzten sieht noch nicht fest.

Paris, 22. April. Die Bergungsarbeiten im Justizpalast von Bastia wurden in den späten Abendstunden des Donnerstag beendet. Es bestätigt sich, daß die Zahl der Toten 15 beträgt, befindet sich außer den bereits bekannten zwei Rechtsanwältinnen als Zeherer betrauert. Unter den Schwerverletzten des Angeklagten, der sich wegen Hehlerei in der Angelegenheit der schweren Schädeldruck und wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus überführt werden. Wie verlautet, sollte das

Ausgiebige Hilfe in Preußen

Preußen ist ein sozialer Staat. Das kann man täglich im „Vorwärts“ lesen, und man hat zu „überzeugen“. Aber nur da. In Preußen braucht man nicht zu hungern. Denn wie kein Gotteshand eine Regierung Braun-Sering, die all denen, die Hilfe bedürfen, sie auch zukommen läßt. Was, ihr zweifelt daran? Da lebt in der Gemeinde Finkenwalde ein 60-jähriger Musiker. Er ist in Deutschland jedenfalls nicht der einzige Arbeits- und Stillschickungslose gibt es an die 10 Millionen. Der Stillschickungslose Hunger ist es täglich mit Flugblättern vom „sozialen Preußen“ überhäuft. Da er in den Flugblättern liest, daß Wohlfahrt geht nicht weg er sich zum Wohlfahrtsamt. Und... hier wurde ihm „ausgiebige“ Hilfe zuteil. Das Wohlfahrtsamt stellte ihm die folgende Bescheinigung aus:

„Dem Musiker Georg Rennert kann für 0,05 Mark Deckenwaren verabfolgt werden. Finkenwalde, 11. April 1932. (Unterschrift)“

Welch großzügige Hilfe! Und in der Tat: das Wohlfahrtsamt schreibt nicht einfach: dem Mann kann um 5 Pfennige ein Stück Brot verabfolgt werden, sondern „für 0,05 Mark Deckenwaren“. Es wird also da gleich mit dreijährigen Zahlen operiert. Braucht da noch jemand in Preußen zu hungern? Kann jemand leugnen, daß Preußen ein sozialer Staat ist?

Vom Großvater mißbraucht

Die Kriminalpolizei verhaftete den 64-jährigen fähigen Maurermeister Karl G. aus der Bleibitzer Straße, Kattow. Er hat seit 1 1/2 Jahren die jetzt 16-jährige Tochter seines Vaters, des Arbeiters G. mißbraucht.

Der alte G. war seit Monaten erkrankt und lag im Wohlfahrtsamt. Seine Frau war vor etwa drei Jahren gestorben und der ehemalige Maurermeister hat daher seinen Sohn, den dessen Tochter Edith, die damals 14 Jahre war, zum Schutz der Wohnung zur Verfügung zu stellen.

Am Weihnachten vergangenen Jahres plagte das Kind die Mutter über Schmerzen. Die Mutter ließ sie untersuchen, aber die Verletzungen des Großvaters festgestellt wurden. Der alte Mann gekleidet auch seine Tat ein und die Eltern des Mädchens nahmen nur deswegen von einer Anzeige Abstand, weil es sich einerseits der Großvater war und dieser andererseits die Zustimmung gab, sich nicht mehr an dem Mädchen zu vergreifen.

Rach kurzer Zeit mußten jedoch die Eltern schicksalhaft, daß der Großvater sich wieder mit ihrer Tochter beschäftigte. Kommt erstatte die Eltern Anzeige und der alte G. wurde gleich verhaftet.

1300 Häuser durch Feuer zerstört

Tokio, 22. April. Durch ein Großfeuer wurden in Omija 1300 Häuser in Schutt und Asche gelegt. Die Menschen verbrannten und zahlreiche Personen wurden verletzt. Der Schaden wird auf etwa sechs Millionen Mark beziffert.

In Huasteca in Mexiko sind 22 Männer, die am 14. März eine Duschhaft überfallen hatten und nach einem Kampf mit Regierungstruppen gefangen genommen wurden, händerechtlich erschossen worden.

Liebespaar geht in den Tod

In Oberholz bei Leipzig wurde die 22-jährige Lebererin Agnes Thomas aus Leipzig mit Schußwunden in der Schilke in aufgefunden. Die Tat ist offenbar von ihrem Freund, dem Handlungsreisenden Zeiske ausgeführt worden, der sich nach der Tat ebenfalls erschoss. Aus einem an die Eltern gerichteten Brief geht hervor, daß sie gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten, weil sie ihrem Verhältnis Schwierigkeiten entgegenstellten.

Wie aus Mexiko berichtet wird, kam in der Nacht von Omija an der mexikanisch-amerikanischen Grenze ein spanischer Fliegerzeugen nach der Landung seines Wasserflugzeuges dem Propeller zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Sto... Auf der T... mahrung für et... lauter die... riantenstraße... en erklärt ma... lobtbeamtete... 1918 befindet... einem Hinterbo... Die Wohnung... rube auf einem... man mir erken... treiter, nur... sprichlos über... mmmern, verli... klüde, oder bell... und treten gule... mas losgelegte... befindet sich... Hab erfüllt von... profierend wite... den Belm zu fü... kommt mit, mar... mellen, die löst... Die Küche... und Keller gib... haus ist nur f...

